Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei L. Streisand,
in Breslau b. Emil Kabath

Posener Zeitung.

Einundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. Haasenstein & Vogler Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank"

Nr. 115.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 15. Februar
(Erscheint täglich dreimal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen die Petitzeile 50 Pf., sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen

1878

Zur Lage.

Ein Artikel der neuesten „Prov. Corr" über die Lage der orientalischen Frage ist in einer Weise objektiv gehalten, daß er nicht die leiseste Andeutung eines Urtheils oder irgend eine Perspektive enthält. Das halbamtliche Blatt theilt lediglich die im Reichstage gestellte Interpellation und die bekannten diesbezüglichen Auslassungen der „Berl. Aut. Corr." mit. Lediglich aus der (schon telegraphisch erwähnten) Hofnotiz über die Aeußerung des Kaisers zu den Reichstagspräsidenten kann man eine Bestätigung der beruhigenden Auffassung jener Aeußerung entnehmen. In der That scheint in unseren Regierungskreisen die alarmirte Stimmung, welche sich in den letzten Tagen in weiteren Kreisen geltend machte, nicht getheilt worden zu sein. Vielmehr dürfte, so wird uns von offiziöser Seite geschrieben, der gestrige Artikel einer hiesigen Abendzeitung den Stimmungen in unterrichteten Kreisen mehr entsprechen. Derselbe geht von der Voraussetzung aus, daß das europäische Rendezvous in Konstantinopel sich zu verwirklichen im Begriff sei, und damit das Ende des Krieg s in einer dem europäischen Frieden Dauer verheißenden Weise bevorstehe.

Der betreffende Artikel steht in der „Post" und da er die Stimmung in maßgebenden Kreisen wiederspiegeln soll, so wollen wir ihn hier vollständig wiedergeben:

Das europäische Rendezvous in Konstantinopel, das mehrfach vorausgesagte Ende dieses Krieges, findet also statt. Die russischen Truppen, so telegraphirt der russische Reichskanzler an die russischen Botschafter, besetzen einen Theil von Konstantinopel, die englische Flotte ihrerseits hat zwar die Einfahrt in die Dardanellen noch nicht bewerkstelligen können, doch ist Lord Derby, nach seiner eigenen Aussage im Parlamente, überzeugt, daß das Hinderniß des Einlaufens bald beseitigt sein werde. Die Schiffe Frankreichs, Oesterreichs, Italiens schicken sich an, gleichzeitig mit den englischen Schiffen oder unmittelbar nach ihnen einzulaufen. Nach unserer Ueberzeugung bedeutet dies nicht den Krieg, sondern den Frieden, und sogar, wie man hoffen darf, einen baldigen und einen guten Frieden

Die Russen gehen nach Konstantinopel, aber nicht allein. Sie werden folglich nicht dableiben, sondern herausgehen, und zwar gleichzeitig mit den anderen Großmächten. Denn auch deutsche Schiffe kreuzen seit längerer Zeit im Mittelmeere, es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie den anderen Schiffen sich anschließen.*) Durch die wiener Montags-Revue läßt Rußland der Welt bereits verkünden, es habe den Krieg nicht gegen die Türkei, sondern gegen England geführt. Das ist einigermaßen stark. Wer indeß diese Sprache zu deuten versteht, dem ist sie weniger bedenklich. Wir deuten sie dahin, daß Rußland wieder auf seinen anfänglichen guten Gedanken zurückgekommen ist, die Dardanellen für alle Welt zu öffnen, den es ganz kürzlich in Folge der Entdeckung eines Professors Jlovaiski, „daß die Freigebung der Dardanellen, wenn nicht ein Fort gebaut würde, um die Einfahrt in das Schwarze Meer zu verhindern, den russischen Interessen schädlicher sein würde, als die Schließung", verlassen hatte. In England, wo man zu Anfang des Krieges bezüglich der Dardanellen die Aufrechthaltung des status quo gewünscht, hat man neuerdings die allgemeine freie Durchfahrt auf die Fahne geschrieben. Man wird hoffentlich in Rußland nunmehr bald entdecken, daß dies der richtige Standpunkt und daß Herr Jlovaiski desavouirt werden muß. Wenn nicht, so wird Europa in Konstantinopel bleiben. Dies wäre die beste und großartigste Lösung. Ein geschäftiges, aber natürliches Gerücht hat verbreitet, der Vertrag von Hunkiar-Skelessi sei bereits erneuert. Wenn dies der Fall, so wird man ihn ganz einfach wieder zerreißen müssen. Europa wird ihn nicht genehmigen. Wir unsererseits glauben jedoch nicht an die zweite Auflage dieses Vertrages, weil alle Anzeichen fortgesetzt darauf deuten, daß der Dreikaiserbund unerschüttert ist. Dies bedeutet aber, daß Rußland die Interessen Europas nicht verletzen wird. Denn es ist undenkbar, die Regierungen von Berlin und Wien würden Rußland behülflich sein zur Schädigung Europas und ihrer eigenen Staaten. Darum halten wir den Frieden für wahrscheinlich und für möglich, was wir immer gewünscht, aber seit dem Stillstand der russischen Waffen vor Plewna nicht mehr zu hoffen gewagt: eine Lösung, welche die Türkenherrschaft in Europa im Wesentlichen beseitigt, ohne an ihre Stelle die Macht Rußlands zu setzen, während dieses Letztere die ausreichende materielle Entschädigung für seine Opfer in Vorderasien findet.

Die englische Flotte hat die Dardanellen passirt und befindet sich vor Konstantinopel — die Pforte hat sich mit einem einfachen Protest begnügt um ihren Prinzipstandpunkt zu wahren. Was Rußland thun wird ist noch nicht klar; ob es die Absicht, bei dem Einlaufen der englischen Flotte, seine Truppen in Konstantinopel einmarschiren zu lassen, ausführen wird, bleibt abzuwarten. Zunächst tönt aus den Erörterungen der russischen Presse das Verlangen nach der Vermittelung Deutschlands herüber — ein Verlangen, das deutlich zeigt, bis zu welcher gefahrdrohenden Höhe die Krisis in diesem Augenblick gediehen ist. „Auf des Messers Schneide" stehen die Dinge und in diesem Drang der Noth sieht alles auf Deutschland als dem einzigen Retter in der Gefahr, der mächtig genug ist, um seinem Schiedsrichterspruch Ansehn und Gewicht zu verschaffen und interessenlos genug, um unparteiisch zu richten. Ob übrigens aus der einseitig englischen Flottensendung eine allseitige, das sogenannte europäische Rendezvous hervorgehen wird, läßt sich für jetzt noch nicht übersehen. Frankreich und Italien haben bereits, wie Lord Derby anzeigen mußte, die Entsendung ihrer Flotte suspendirt, und die französischen Zeitungsstimmen klingen nicht eben ermuthigend. Vielleicht aber dürfte das gelungene Vorgehen Englands die Zögernden wieder nach sich ziehen Inzwischen nehmen die Zurüstungen in den britischen Arsenalen gesteigerten Fortgang Einstweilen handelt es sich also bei dem Rendezvous am Bosporus nur erst um England und Rußland, um den „Fisch" und „Wolf", die beide nicht recht einander kennen. Die Möglichkeit, daß sich aus der gegenwärtigen Verwickelung auch eine Verständigung zwischen Rußland und England herausbilden und die von russischer Seite früher empfohlene „Parallel-Okkupation" eintreten könne, ist indessen bis jetzt noch nicht ausgeschlossen.

Zur Konferenzfrage liegen neuere Nachrichten nicht vor, es sei denn eine Notiz in der „Ostsee Zeitung", welche für die Konferenz neben der „dänischen" auch noch „die polnische Frage" in Aussicht stellt. Das genannte Blatt läßt sich schreiben:

Die polnische Aktionspartei ist, wenn verschiedene Andeutungen polnischer Blätter nicht trügen, damit beschäftigt, auf dem in der orientalischen Frage nächstens zusammentretenden Kongreß die sogenannte polnische Frage in Anregung zu bringen. Die dazu nöthigen Schritte werden von dem sich so nennenden Vertreter der polnischen Nationalsache bei den polenfreundlichen Regierungen, Grafen Wladislaw Plater in Zürich, gethan werden.

*) In den türkischen Gewässern befinden sich augenblicklich an deutschen Schiffen folgende sechs: die gedeckten Korvetten „Hertha", „Gazelle" und „Freya", der Aviso „Pomerania" und die Kanonenboote „Cyklop" und „Nautilus". Letzteres ist an Stelle des „Albatroß" dorthin beordert und vermuthlich schon eingetroffen.

Die halbamtliche „Prov. Corresp." widmet dem verstorbenen Papst folgenden Leitartikel:

Pius IX. ist am 7. Februar 1878 gestorben, — der erste Papst, der auf Grund eines neuen Lehrsatzes der katholischen Kirche den Anspruch persönlicher Unfehlbarkeit geltend machte, — der letzte Papst, der zugleich weltlicher Herrscher war. In diesen beiden Thatsachen ist die große, weltgeschichtliche Bedeutung der Herrschaft des Papstes Pius IX begriffen; — wenn noch hinzugefügt wird, daß unter keinem seiner Vorgänger die Ereignisse und Entwickelungen, welche den heiligen Stuhl berührten, oder von demselben ausgingen, in höherem Maße in der Person des Papstes selbst ihren Mittelpunkt hatten, als unter Pius, so ist es erklärlich, daß die Kunde von dem Hingange desselben, so lange sie nach dem Laufe der menschlichen Dinge schon erwartet werden mußte einen tiefen und erschütternden Eindruck macht selbst inmitten der gewaltigen und spannenden Ereignisse, welche in diesem Augenblicke die Welt bewegen und erregen. Im Sinne und Geist des Verstorbenen waren die beiden Seiten der päpstlichen Herrschaft, die weltliche und die geistliche, grundsätzlich eng verbunden, und inmitten der Entwickelung, welche zu dem gänzlichen Verluste der weltlichen Herrschaft führte, sprachen die auf feierlichen Anlaß versammelten Bischöfe, im Sinne des Papstes aus: „Wir erkennen an, daß die weltliche Herrschaft des heiligen Stuhles eine Nothwendigkeit und durch den deutlichen Willen der göttlichen Regierung eingesetzt ist. Wir erklären unbedenklich, daß diese Herrschaft für das Heil der Kirche und für die freie Führung der Seelen unerläßlich ist." Daß der Verlust dieser unerläßlichen Herrschaft dennoch grade unter diesem eifrigen und thatkräftigen Papste eintrat, hat auf sein weiteres Verhalten auch in geistlichen Dingen den verschiedenen weltlichen Mächten gegenüber unzweifelhaft einen großen Einfluß geübt: die Hoffnung, den einen oder anderen Staat als Stütze für die Wiedergewinnung jener Herrschaft willig zu machen, war wesentlich maßgebend auch für die geistlichen Beziehungen.

Inwieweit freilich das weltliche Regiment in Wahrheit für die Leitung der Seelen nach den Grundsätzen der katholischen Kirche unentbehrlich ist, inwieweit der Verlust jener Herrschaft auch das geistliche Ansehen der Päpste zu beeinträchtigen vermag, das wird sich erst unter seinen Nachfolgern bestimmter zeigen können; denn Pius selbst stand, als der Verlust eintrat, bereits in so hohem und gewaltigem kirchlichen Ansehen, daß seine geistliche Stellung jener äußeren Stütze gewiß nicht mehr bedurfte. Man hat vielfach die Verkündigung der Unfehlbarkeit und die darin enthaltene Erhöhung des geistlichen Ansehens des Papstes als einen Ersatz für den Verlust der weltlichen Regierung bezeichnet und auf die innere Festigung des bei Weitem größten Theils der katholischen Welt hingewiesen; aber es fragt sich doch, ob die Zustände und Entwickelungen, welche durch das vatikanische Konzil herbeigeführt worden sind, auf die Dauer zur inneren Stärkung oder nicht vielmehr zur Schwächung der katholischen Kirche führen werden. Auch in dieser Beziehung sind die bisherigen vermeintlichen Erfahrungen schwerlich von durchgreifend maßgebender Bedeutung; denn auch hierbei hat die große persönliche Verehrung und gewaltige Autorität, welche Pius IX. in den weitesten katholischen Kreisen genoß, unbedingt einen sehr bedeutenden Einfluß geübt. Erst die Zukunft wird erkennen lassen ob Pius IX. in einer Herrschaft, welche länger gewährt hat, als die irgend eines Papstes vor ihm, mit seinem gewaltigen Kämpfen und Ringen wirklich erreicht hat, was er für das Papstthum und für die Kirche erstrebte.

Fern sei es, in diesem Augenblicke die schweren Kämpfe und Zerwürfnisse zu betonen, welche aus der erwähnten Gestaltung der römischen Kirchenverhältnisse gerade für Deutschland in den Beziehungen zwischen Staat und Kirche entstanden sind. Es wäre müßig, irgend welche Vermuthungen darüber aufzustellen, ob auf den „kriegerischen" Papst diesmal ein „friedlicher" Papst folgen werde: es fehlen alle sicheren Anhaltspunkte, um die Entscheidung der Kardinäle, welche sich in nächster Woche im Konklave zur Papstwahl vereinigen, vorherzusehen. Das Eine steht jedoch fest: wie immer die Papstwahl ausfallen möge, die kirchliche Gesetzgebung, zu welcher Preußen und das deutsche Reich sich in den letzten Jahren veranlaßt gesehen haben, giebt die Bürgschaft, daß die staatlichen Interessen und Erfordernisse unter allen Umständen gewahrt werden.

Dazu wird uns von offiziöser Seite aus Berlin geschrieben: „Bemerkenswerth ist dieser Artikel sowohl durch die versöhnliche Haltung als auch durch die große Festigkeit, mit welcher er in die Zukunft blickt. Man wird in der Ausführung des halbamtlichen Organs weder eine unbegründete Neigung zum Frieden finden können noch eine Härte selbst gegenüber der hierarchischen Politik." — Die „Germ." behauptet mit Bezug auf den Schluß des Artikels der „Prov.-Corresp." kühnlich: „Die „staatlichen Interessen" Deutschlands sind weder von Rom noch seitens der deutschen Bischöfe irgend jemals angegriffen worden."

Deutschland.

△ **Berlin** 13. Februar. Die im landwirthschaftlichen Ministerium abgehaltene Konferenz über die Bekämpfung des Koloradokäfers ist geschlossen, nachdem man sich über die Wahl der besten Maßregeln geeinigt hat. — Bekanntlich ist das Projekt zu einer durchgreifenden Regulirung der Weichsel und Nogat Gegenstand vielfacher Erörterungen gewesen, als deren Resultat die im vorigen Jahre ausgegebene amtliche Denkschrift zu betrachten war. In neuerer Zeit ist diese Angelegenheit in ein weiteres Stadium getreten, indem mit den Interessenten Verhandlungen angeknüpft sind, bei denen als Grundlage jene Denkschrift dient. Desgleichen sind weitere technische Arbeiten im Gange, welche die Prüfung der zwei vorgelegten Projekte bezwecken.

⚭ **Berlin**, 13. Februar. Schon früher ist von fortschrittlicher Seite betont worden, daß das Tabacksteuerprojekt, so wie es dem Reichstage vorgelegt worden, keine Aussicht auf Annahme habe und wohl nur den Zweck verfolge, den Finanzminister Camphausen zum Rücktritt zu veranlassen, daß ferner dem Amtsnachfolger des Herrn Camphausen mit der Vize-Reichskanzlerschaft die Aufgabe zufallen würde, das Tabacksmonopol an Stelle der Tabacksteuer durchzubringen. Der Gang der Ereignisse scheint diese Auffassung zu bestätigen. Es steht jetzt schon fest, daß die Tabacksteuervorlage fällt, und jetzt schon fängt man auf nationalliberaler Seite an für das Tabacksmonopol zu plaidiren. Der neue Vize-Reichskanzler würde sich freilich der Mehrzahl der Bundesstaaten durch Beseitigung der Matrikularumlagen sehr empfehlen. In den Motiven zu dem Tabackssteuergesetze ist übrigens mit hinreichender Deutlichkeit auf die Vorzüge des Monopols hingewiesen, dessen Einführung als nur vorläufig unthunlich bezeichnet wird.

— Der Präsident des evangelischen Oberkirchenrathes, Herrmann, gedenkt, wie der „Magd. Ztg." mitgetheilt wird, den größten Theil seines sechswöchentlichen Urlaubs in Hannover zu verleben, woselbst sein Sohn als Gymnasiallehrer angestellt ist. Des Weiteren schreibt das Blatt:

Gegenüber den Gerüchten, wonach Präsident Herrmann seinen Urlaub wegen des Ausfalls der Hoßbach'schen Angelegenheit erbeten haben soll, wird versichert, daß Herr Herrmann gerade im Sinne der getroffenen Entscheidung gestimmt hat und daß letztere somit ihn eher zum Bleiben hätte bewegen können. Als einzig richtige Ursache dürfte Herrn Herrmann's Mißmuth über die noch immer nicht erledigte Frage seiner definitiven Entlassung, die er vor drei Monaten erbat, angesehen werden; der Urlaub war schon bewilligt, nur wollte Herr Herrmann ihn nicht vor Erledigung des Hoßbach'schen Falles antreten. Daß die Entlassung des jetzigen Präsidenten des evangelischen Oberkirchenraths erfolgen wird, nimmt man als sicher an; die Schwierigkeit liegt darin, und dies erklärt auch die Verzögerung des Bescheides auf sein Gesuch, daß man an höchster Stelle noch nicht sich hat schlüssig machen können, ob man einen Systemwechsel in der evangelischen Kirche zugestehen soll oder nicht. Erfolgt derselbe nach liberaler oder orthodoxer Seite, in beiden Fällen wird man sich nach einem neuen Präsidenten umsehen. Die jüngst gemeldete Bezeichnung des Konsistorialpräsidenten Ballhorn in Königsberg für den in Rede stehenden Posten entbehrt jedes thatsächlichen Anhalts — Inzwischen arbeitet der evangelische Oberkirchenrath eifrig an den Vorlagen für die zwischen Ostern und Pfingsten zusammentretenden östlichen Provinzialsynoden, denen Entwürfe über die Betheiligung der Synodalvorstände an den Kirchenvisitationen, über das Trauformular und über eine neue Emeritenordnung zugehen sollen. Ueber die beiden letzten Materien haben sich bereits die beiden westlichen Provinzialsynoden gutachtlich geäußert

— Nach der bereits erwähnten Denkschrift über die Aufgaben und Ziele, die das kaiserliche Gesundheitsamt sich gestellt hat, und über die Wege, auf denen es dieselben zu erreichen hofft, gedenkt das Reichsgesundheitsamt neben den im Fluß befindlichen medizinalstatistischen Arbeiten im Laufe der nächsten Jahre auf dem Gebiete der Hygieine folgende Themate seiner Bearbeitung zu unterziehen: 1. den Gesundheitsschutz der Kinder, 2. den Schutz der Irren, 3. die Hygiene der Fabrikarbeiter, 4. Beantragung eines Reichs-Gesetzes, betr. Maßregeln zum Schutze gegen Infektionskrankheiten der Menschen, 5. ein Reichsviehseuchengesetz, 6. Bearbeitung des Materials für fortlaufende Verordnungen zum Schutz gegen die Fälschung von Nahrungs- und Genußmitteln.

— In einer der letzten Sitzungen der Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses kam ein Schreiben des Kultusministers zur Verlesung, welches derselbe gegen Ende des vorigen Jahres an einige um Bezahlung des Wohnungsgeld-Zuschusses petitionirende Lehrer einer städtischen höheren Unterrichts-Anstalt gerichtet hat. Der Minister sagt darin, daß die fortgesetzte Weigerung der städtischen Behörden, das Schulgeld angemessen zu erhöhen, ihm zu seinem Bedauern nach Lage der jetzigen Gesetzgebung nicht gestatte, der Anstalt behufs Gewährung des Wohnungsgeldzuschusses an das Lehrpersonal einen Bedürfnißzuschuß aus Staatsmitteln zu erwirken. Die gleichmäßige gesetzliche Regelung des in Rede stehenden Verhältnisses an den Kommunal- und Staatsanstalten werde übrigens bei dem in Aussicht genommenen Erlasse eines allgemeinen Unterrichtsgesetzes erstrebt werden.

München, 10. Februar. Der Gesetzentwurf, betreffend die Stellvertretung des Reichskanzlers ist, wie bereits gemeldet, von den bairischen Ultramontanen zum Gegenstande einer Interpellation gemacht worden, welche am Sonnabend in der Abgeordnetenkammer zur Verhandlung gelangte. Ueber den Verlauf derselben wird der „Nat.-Ztg." unterm 9. d. M. folgendes Nähere geschrieben:

Der Abg. Kopp, Appellationsrath dahier, verlas die von ihm und dem Abg. Freytag und den politischen Gesinnungsgenossen von

der ultramontanen Kammerfraktion eingereichte Interpellation an die Staatsregierung. In der Interpellation heißt es u. A.: daß die direkte wie indirekte Einführung oberster Reichsbehörden im Sinne des Gesetzentwurfs nicht blos eine wesentliche Abänderung der Reichsverfassung, Art. 17, enthalten, sondern auch die föderativen Grundlagen in Frage stellen werden, auf welchen wenigstens zur Zeit noch die gegenseitige Stellung des Reichs und seiner einzelnen Glieder reichsverfassungsmäßig beruhte. Bei dem Gange der öffentlichen Verhältnisse in Deutschland dürfte wohl angenommen werden, daß alle Vertreter des Reichskanzlers für die einzelnen Amtszweige zunächst der betreffende königl. preußische Ressortminister ernannt würde. Hiermit aber wäre offen und unwandelbar die Bahn zum Unitarismus beschritten. In dem Gefühle, daß Baiern der zweitgrößte Staat des deutschen Reiches, als unabhängiger und selbstständiger Staat wie als hervorragender Theilnehmer an den großen Siegen von 1870 und 1871 aus selbsteigenem freien Entschluß in die Vereinigung eingetreten ist, sehe das bairische Volk mit Unmuth (links: Oho!), daß an den föderalen Grundlagen, auf denen das ganze Bundesverhältniß ruhe, beständig gerüttelt werde und daß allmälig, aber Schritt für Schritt, der Grundcharakter desselben verändert werde. Dem tendenziösen Zuge der Reichspolitik zum Einheitsstaat könne die bairische Staatsregierung mit Erfolg nur dann und auch jetzt noch entgegentreten, wenn sie gemäß den vom Staatsminister von Fäustle am 19. Oktober 1875 gesprochenen Worten und auf die immense Mehrheit des Volkes sich stützend, die ihr durch die Machtverhältnisse des Landes und die untrennbaren Interessen der Dynastieen und des Volkes von selbst angewiesene Stellung einnimmt und somit allen Versuchen einer die Schranken der Reichsverfassung durchbrechenden Entwickelung der Reichskompetenz durch Anwendung der ihr reichsverfassungsmäßig gewährleisteten Mittel mit allem Nachdruck unabläsfig und bei jeder Gelegenheit entgegentritt. Die Interpellanten fragen schließlich: Welche Stellung die Staatsregierung gegenüber dem Gesetzentwurf, betreffend die Vertretung des Reichskanzlers und den sich daraus ergebenden Konsequenzen einnehme? Der königl. Staatsminister Dr. v. Lutz — in Abwesenheit des Herrn v. Pfretzschner, Präsident des Ministerraths, erklärte: Die Herren Interpellanten wollen ohne Zweifel nicht blos eine allgemeine Versicherung des Inhalts vernehmen, daß die Statsregierung auch ihrerseits nicht gewillt sei, zur Schädigung des föderativen Prinzips im Reiche die Hand zu bieten, sondern sie erwarten eine bestimmte Mittheilung darüber, wie die Staatsregierung den Gesetzentwurf über die Stellvertretung des Reichskanzlers beurtheilt, ob und welche Bestimmungen desselben sie für annehmbar hält, welche nicht, und wie sie ihrer Anschauung praktische Geltung zu verschaffen gedenke. Die Mitglieder des Staatsministeriums sind zwar alsbald nach dem Eintreffen des Gesetzentwurfes über denselben in Berathung getreten. Sie konnten sich aber nicht verhehlen, daß über Ziel und Zweck des Entwurfes nur durch Theilnahme eines Mitglides der Staatsregierung an den Bundesraths-Verhandlungen volle Klarheit gewonnen werden kann. Aus diesem Grunde ist Herr Staatsminister von Pfretzschner nach Berlin abgegangen. Dort sind die Verhandlungen in Schwebe. Unter diesen Umständen ist die Staatsregierung nicht im Stande, jetzt die von den Herren Interpellanten gewünschten Aufschlüsse zu ertheilen (mehrfache Heiterkeit im Hause). Die Interpellation war hiermit erledigt, da nach unserer Geschäftsordnung eine Debatte an dieselbe nicht geknüpft werden darf; heute wäre, um den Herrn Interpellanten gebührend entgegnen zu können, dies allerdings im höchsten Grade wünschenswerth gewesen."

Italien.

Aus Rom erfährt die „Indep. belge“, daß Italien schon im vergangenen Jahre sich mit den katholischen Mächten hinsichtlich der Freiheit des Konklaves geeinigt und Bürgschaft für dieselbe übernommen habe, falls diese Mächte den Kardinälen den Rath ertheilen, die Traditionen zu respektiren. Andernfalls hätte Italien jedwede Bürgschaftsübernahme abgelehnt. Eine im Wesentlichen gleichlautende Privatdepesche der „Rep. franç.“ nennt außer den speziell katholischen Mächten noch Deutschland als in das Arrangement behufs Sicherung der Freiheit des Konklave einbegriffen. Frankreich habe, so melden beide genannten Blätter übereinstimmend, anfangs eine zweideutige Stellung eingenommen und mit seiner Zustimmung zu der zwischen den übrigen Mächten getroffenen Vereinbarung gezögert. Erst die Uebernahme des auswärtigen Portefeuilles durch Hrn. Waddington habe hierin eine Aenderung geschaffen und den nachträglichen Konsens Frankreichs zur Folge gehabt. „Univers“ glaubt zu wissen, Hr. Waddington habe den Vertreter Frankreichs beim Heiligen Stuhle, Baron Baude, dahin instruirt, bei der Wahl des künftigen Papstes sich der strengsten Neutralität zu befleißigen. In Betreff der Ausübung des Vetorechtes von Seiten Oesterreich Ungarns, wird dem wiener „Fremdenblatt“ von gut informirter Seite berichtet, daß in dieser Beziehung bereits zur Zeit der ersten bedenklichen Erkrankung des verstorbenen Papstes (1875) die nöthigen Vorkehrungen getroffen worden waren. Es sei damals der wiener Erzbischof Kardinal Rauscher zur Ausübung der Exklusiva im Namen des Kaisers von Oesterreich ausersehen, und gleichzeitig für ihn der Kardinal Fürst-Primas von Ungarn als eventueller Substitut bestellt gewesen. In Folge Ablebens des Kardinals Rauscher sei nun diese Mission auf den schon im Jahre 1875 als Substituten designirten Fürst-Primas von Ungarn übergegangen, und habe derselbe vor seiner Abreise nach Rom von Sr. Majestät dem Kaiser, wie auch dem Grafen Andrassy die nöthigen Instruktionen entgegengenommen. Das „Journal de Bruxelles“, welchen man Beziehungen zur belgischen Regierung nachsagt, veröffentlicht an der Spitze des Blattes folgende durch den Druck hervorgehobene Note:

„Wir haben ohne Kommentar verschiedene telegraphische Depeschen abgedruckt, die über die wohlwollende Haltung berichten, welche das italienische Ministerium dem bevorstehenden Konklave gegenüber angeblich annehmen werde. Unsere Leser erinnern sich, daß das sogenannte Garantiegesetz die Freiheit des heil. Kollegiums und die Sicherheit des Konklave feierlichst verheißen hat. Wir werden auch ferner in Betreff dieses Punktes die von den Umständen gebotene Reserve beobachten, indem wir Sorge tragen, das Publikum fortwährend in Kenntniß der auf diese Frage bezüglichen Thatsachen zu halten, die von fundamentaler Bedeutung für die Freiheit der Kirche sind.

Das italienische Ministerium hat, wie bereits gemeldet, Verordnungen bezüglich der strengsten Beobachtung des Garantiegesetzes erlassen. Die die Papstwahl betreffenden Artikel des Gesetzes, welche jetzt in Anwendung kommen sollen, lauten folgendermaßen:

Art 1. Die Person des Papstes ist heilig und unverletzlich.

Art 3. Die italienische Regierung erkennt dem Papste innerhalb des Gebietes des Königreiches die Ehren eines Souveräns zu und hält die Ehrenstellung aufrecht, welche ihm von den katholischen Souveränen zuerkannt wird.

Art. 6. Während der Zeit der Erledigung des heil. Stuhles darf keine gerichtliche oder politische Autorität unter welchem Vorwande immer die persönliche Freiheit der Kardinäle behindern oder beschränken. Die Regierung wird Vorsorge treffen, daß die Versammlungen des Konklave oder der ökumenischen Konzilien durch keine äußere Gewalt gestört werden.

Art 7. Kein öffentlicher Beamter oder Agent der öffentlichen Gewalt darf, um Handlungen seines Amtes zu vollziehen, eindringen in die Paläste oder Oertlichkeiten, welche die gewöhnliche Residenz oder den vorübergehenden Aufenthalt des Papstes bilden oder in welchen sich ein Konklave oder ein ökumenisches Konzil versammelt findet, wenn er nicht hierzu ausdrücklich vom Papste, dem Konklave oder dem Konzil autorisirt ist.

Frankreich.

Paris, 11. Februar. Der Besuch des Ausstellungsplatzes durch den Fürsten Hohenlohe wird in der pariser Presse vielseitig besprochen. Das „Journal Officiell“ bringt darüber folgenden ausführlichen Bericht:

„Se. Durchlaucht der Fürst von Hohenlohe, Botschafter Deutschlands, besuchte am Sonnabend mit seiner Familie die Arbeiten der allgemeinen Ausstellung. Er war begleitet von Herrn Teisserenc de Bort, dem Ackerbau- und Handelsminister, dem General-Kommissar und Direktor der fremden Abtheilungen Herrn Berger und Herrn Edmond Teisserenc de Bort, dem Kabinetschef des Ministers. Die Besucher, welche sich durch das Thor Kapp in die Ausstellung begaben, durchschritten die fremden Abtheilungen; sie besichtigten die verschiedenen so originellen Façaden und besuchten die Werkstatt der mit der Aufstellung ihre Komptoirs beschäftigten chinesischen Delegation. Sie lenkten alsdann ihre Schritte nach dem Trocadero, indem sie sich der Reihe nach vor dem Pavillon des Forsts und dem Wasserfall aufhielten, deren prachtvolle Steine vollständig behauen aus den Vogesen gekommen sind; sie stiegen hierauf in das Aquarium hinab, das so weit fertig ist, daß heute seine krystallenen Wasserbehälter dort aufgestellt werden können. Ehe der Fürst und die ihn begleitenden Personen den Trocadero verließen, bestiegen sie die zwei Stockwerke des Central-Pavillons, von wo aus man ein ungeheures Panorama vor sich erblickt. Der Besuch endete mit der Besichtigung der für die französische Abtheilung, deren Einrichtungs-Arbeiten rasch vorwärts schreiten, bestimmten Galerien. Se. Durchlaucht den Botschafter Deutschlands schien die Besichtigung der Ausstellung, welcher er nicht weniger als drei Stunden widmete, sehr zu interessiren. Beim Abschied gab er seiner vollen Befriedigung Ausdruck."

Rußland und Polen.

In dem großen Nihilistenprozeß spielte sich eine Scene ab, deren Schauplatz der petersburger Gerichtssaal war, welche dem „N. Wiener Tagbl." wie folgt, geschildert wird:

Einer der Hauptangeklagten, Mischkin, beklagte sich in seiner Vertheidigungsrede über die unbarmherzigen und grausamen Mißhandlungen und Foltern, die er während seiner zweijährigen Untersuchungshaft erdulden mußte. Als er konstatirte, daß von den 180 Gefangenen während der Untersuchung 43 eines natürlichen Todes und zwölf in Folge von Selbstmord starben, daß außerdem drei Selbstmordversuche vorkamen und 28 Personen wahnsinnig wurden, entzieht ihm der Vorsitzende das Wort. Es entspinnt sich nun zwischen diesem und dem Angeklagten eine Kontroverse! Mischkin: „Es ist dies noch nicht Alles und wenn Sie erlauben, so werde ich beendigen.“ Vorsitzender: „Nein, das kann ich nicht erlauben!“ — Mischkin: „Nun, dann bleibt mir nach all' den Unterbrechungen, deren mich der Herr Gerichtspräsident gewürdigt nur Eines und wohl zum letzten Male zu erklären. Jetzt habe ich mich vollkommen von der Richtigkeit der Ansicht meiner Genossen überzeugt, die schon zu Anfang jede Erklärung dem Gerichte gegenüber verweigert haben; jener Ansicht nämlich, daß ungeachtet der vorhandenen Oeffentlichkeit der Verhandlungen, man uns doch nicht die Möglichkeit gewähren wird, den wahren Charakter des Prozesses aufzudecken. Jetzt habe ich ein volles Recht zu sagen, daß das kein Gericht, sondern eine nichtswürdige Komödie ist. Nein! Etwas viel Schlimmeres, etwas noch Verwerflicheres, Scheußlicheres ..... Bei diesen Worten sprang der Vorsitzende auf und ertheilte den Auftrag, den Angeklagten fortzuführen. Ein Gendarmerieoffizier stürzte sich auf Mischkin, indeß zwei der Mitangeklagten demselben zu Hülfe kamen, und es entstand nun ein Handgemenge, wobei sich der Gendarmerieoffizier gegen die Drei wehrte und dabei Mischkin den Mund zuzuhalten versuchte. Das gelang ihm jedoch nicht und Mischkin fuhr immer lauter fort: „Schändlicher als im Dirnenhaus, weil dort nur aus Noth geschachert wird hier aber Senatoren aus Niedrigkeit, aus Bedientenhaftigkeit, Titel und reicher Gehälter halber Menschenleben verkaufen, Wahrheit und Gerechtigkeit verschachern.“ Hier gelang es endlich, dem Angeklagten einen Knebel in den Mund zu drücken, um ihn sammt den Uebrigen aus dem Saale zu schleppen. Diese Szenen riefen einen furchtbaren Tumult im Saale hervor, die letzten Worte Mischkins wurden von dem Lärm übertönt. Einige Frauen von den Angeklagten und aus dem Publikum fielen in Ohnmacht und Krämpfe. Das Stöhnen der Angeklagten, das hysterische Gekreische, Rufe, wie „Barbaren, Henker, Fluch Euch!“ mischten sich zu einem Höllenspektakel. Die Aufsichtsbeamten suchten vergebens Ordnung zu schaffen und das Publikum aus dem Saale zu weisen. Dieses machte aber keineswegs Miene, den Befehlen der Behörden nachzukommen. Als endlich ein wirres Durcheinander der Vertheidiger, Beamten, des Publikums, der Gendarmen entstand, erschien eine Abtheilung Schutzleute, und erst dieser gelang es, das Lokal zu säubern. Der Gerichtspräsident sammt Richtern, dem Staatsanwalt, den Sekretären sprangen von ihren Sitzen auf und beobachteten verwirrt und erstarrt vor Schrecken den sich vor ihren Augen abspielenden heillosen Skandal. Der Präsident war in einer derartigen Aufregung, daß er, ohne die Sitzung zu schließen, davonging. Später kam ein Gerichtsnuntius und schloß namens des Präsidenten die Sitzung.“ — „Die russischen Journale wurden auf „privatem Wege“ ersucht, nichts über diesen unerhörten Vorfall zu bringen!“

Türkei und Donaufürstenthümer.

Bukarest. Ueber die geheime Sitzung, welche die rumänischen Kammern am 5. Februar abgehalten haben, wird der türkenfreundlichen „Allg. Ztg.“ geschrieben:

Karoline Bauer und Arnold Wellmer.

Dem zweiten Kapitel der „Vorgeschichte zu Karoline Bauer's geheimen Memoiren“, welche Wellmer in der „Bresl. Ztg.“ veröffentlicht, entnehmen wir Folgendes:

Habent sua fata libelli! Ja, wenn wir an jenem trüben Novembertage 1868, — als ich auf der Redaktion von „Ueber Land und Meer“ in Stuttgart zum ersten Male die große papierverschwendende, flüchtige Handschrift Karoline Bauer's in ihrem ersten Briefe und Manuskripte las — bei der Lektüre ein guter Gott zugeflüstert hätte: aus diesen Schriftzügen wird Dir eine herzliche Freundschaft und manche freundliche Rose erblühn — Rosen, die nach Rosen-Art auch ihre Dörnchen haben — aber nach neun Jahren werden Dir nur dürre häßliche Dornen übrig geblieben sein . . . und am heiligen, fröhlichen Weihnachtsfeste 1877 wirst Du im tiefbeschneiten Harze an Deinem Schreibpulte stehen und mit bitterwehem Herzen traurige Enthüllungen aus dem Leben dieser unbekannten Brief- und Memoiren-Schreiberin in die Welt hinausschleudern — in nothgedrungener Abwehr gegen boshafte Verläumdungen . . . Wahrhaftig nach dieser Offenbarung des Heute, hätte ich sicher Brief und Manuskript zusammengeklappt und brevi manu und kühlen Herzens mein so oft geübtes „Unbrauchbar! zurück!“ auf den Brief geschrieben — — und der schön (kalligraphisch!) schreibende Redaktions-Sekretär hätte mit mildem Balsamtröpflein das Manuskript zuzückgesandt — — und Karoline Bauer und Arnold Wellmer hätten sich nie kennen gelernt . . .

Heute muß ich hinzufügen: zu beiderseitigem Besten! Von Karoline Bauer wäre nie ein Artikel in „Ueber Land und Meer“, nie ein Buch erschienen, ihre Feder nicht gefeiert, ihr Name nicht als „berühmte Schriftstellerin“ in's Konversations-Lexikon gekommen — — aber sie hätte auch nie das süße Gift der Druckerschwärze gekostet, an dem ein leidenschaftliches Frauenherz, das der fernen, glänzenden Jugend Triumphe und Anbetungen immer noch nicht vergessen kann, sich nur zu gern von Jahr zu Jahr, von Buch zu Buch immer ruhmdurstiger . . . bis zur Selbstbethörung berauscht! Sie hätte jenen qualvollen Durst nach immer neuen „Druckfreuden“ nicht kennen gelernt, der für ein eitles Herz immer weniger zu stillen ist, je mehr es Druckfreuden und Schmeichelei und Weihrauch schlürft . . . gleich dem armen Schiffbrüchigen, dem das gesunde Trinkwasser ausgegangen ist, und der sich am trügerischen Seewasser immer durstiger — zuletzt wahnsinnig trinkt . . .

Und ich — wenn mich damals ein guter Gott gewarnt hätte, meine Feder an jene druckunfertigen Manuskripte zu setzen — ich brauchte heute nicht auf viele, viele heiße verlorene Arbeitsstunden, — nicht auf die bittersten Erfahrungen und Enttäuschungen meines Lebens, — nicht auf das trostlose Sterbebett einer armen, alten Frau zurückzublicken, die ich in aufopfernder Freundschaft aufrichtig geliebt habe und deren Andenken mir noch heute das Herz schwer macht . . . und ich brauchte heute nicht so bitter und so weh die Feder zu führen, wie noch nie . . .

Doch zurück zu jenem Novembertage 1868. Es war eigentlich nur die „Geheime Redaktion“ von „Ueber Land und Meer“, auf der ich damals den ersten Brief und das erste Manuskript von Karoline Bauer las, — in einem hochgegiebelten versteckten Stübchen nach dem Hofe zu. Eine Treppe niedriger und hübsch nach der Königsstraße hinaus gab es offizielle Redaktions-Salons mit blauen Ripsfauteuils und dito Portièren und anderen Luxusartikeln — auch lebenden. Hier wurden die literarischen Staatsvisiten und hin und wieder als Lohn für die Tugenden von „Ueber Land und Meer“ auch ein hübscher kleiner blanker Orden in Empfang genommen. Dem Verdienste seine „Krone!“ In meinem versteckten Redaktionswinkel wurde die Arbeit gemacht, ganz leise und heimlich. Der gute Freiligrath hat sich aber doch einmal mit dem riesigen Müller von Königswinter in mein Arbeitsnest hinauf gefunden — und der gute Hackländer, der offizielle „Herausgeber von Ueber Land und Meer“ recht oft, wenn er sich auf den blauen Ripsfauteuils und unter den verschiedenen todten und lebendigen Luxusartikeln unten so recht unbehaglich überflüssig fühlte. Und das war nicht selten. Ja, es kam vor, daß der offizielle Herausgeber von „Ueber Land und Meer“ zu seiner gewohnten Abendstunde in das offizielle Redaktions Bureau trat und — wenn dann plötzlich das eifrigste Redaktionsgespräch verstummte — mit einem höflichen: „Ah pardon! ich störe wohl!“ sich sogleich wieder zurückzog und zornbebend in mein Vogelnestchen hinaufstieg und sein vielgekränktes gutes ehrliches Herz entlastete . . .

Also ich las im November 1868 auf der geheimen Redaktion von „Ueber Land und Meer“ einen überaus liebenswürdigen Brief von einer mir völlig unbekannten „Frau von Broël, poste restante Kilchberg am Zürichsee“ und dann einige kleine, herzlich unbedeutende, aber auch zugleich herzlich anmuthende „Bühnen Erinnerungen“ von einer mir nicht weniger unbekannten „Karoline Bauer“ — ehemaligem Mitgliede der Hoftheater in Karlsruhe, Berlin, Petersburg und Dresden . . . Zur Entschuldigung für meine Unkenntniß muß ich anführen, daß ich in dem Jahre geboren wurde, in welchem Karoline Bauer ihr letztes Engagement in Dresden antrat, anno 1835, — und daß ich noch nicht neun Jahre zählte, als die schöne blonde vielgefeierte Künstlerin für immer die Bretter und Deutschland verließ und selbst für ihre alten Freunde und Verehrer spurlos verloren ging . . . Graf Ladislaus Plater, durch und durch polnischer Aristokrat und Führer der polnischen Emigration und Konspiration, der die reizende dresdener Hofschauspielerin anno 1844 heimlich in die freie Schweiz entführte, verlangte dies spurlose Verschwinden und Vergessen aller Bühnenherrlichkeit diktatorisch von der „Frau Gräfin Plater“. Von der berühmten, angebeteten Bühnenkünstlerin Karoline Bauer war auf Villa Broëlberg nie mehr die Rede . . . Viele, viele Jahre hindurch . . . Karoline Bauer war in Deutschland verschollen und vergessen . . .

Doch plötzlich — nach fast einem viertel Jahrhundert — kam der alten „Frau Graf“ eine heiße unbezwingliche Sehnsucht nach der jungen schönen vielgefeierten Schauspielerin Karoline Bauer und nach den glücklichen Tagen, da die kleine blonde Lina mit 15 Jahren anno 1822 zu Karlsruhe als Margarethe in Ifflands „Hagestolzen“ und als Preziosa zuerst die berauschenden Bretter betrat, — da Dlle. Karoline Bauer sich 1824 die Herzen der Berliner im Sturm eroberte und nach Herzenslust mit Pius Alexander und Amalie Wolff, mit Ludwig Devrient und Auguste Stich, mit Rebenstein und Frau Fleck-Schröck spielte . . . und auch Sehnsucht nach den entschwundenen goldenen Tagen, da Fräulein Karoline Bauer, die berühmteste Künstlerin der dresdener Hofbühne, zugleich des „alten Dramaturgen“, Meister Ludwig Tieck's geliebteste Schülerin war in dem alten düstern Eckhause am dresdner Altmarkte . . .

Und die Frau Gräfin Broël-Plater setzte sich in ihrer schönen Villa Broëlberg, hoch und leuchtend auf grünem Berge am Zürichsee gelegen, still und heimlich hin und schrieb in fliegender Hast die Bühnen-Erinnerungen von Karoline Bauer . . . und sandte sie still und heimlich als „Frau von Broël, poste restante Kilchberg“ an die Redaktionen der „Gartenlaube“ — des „Bazars“ — des „Salon“ und anderer großen Zeitschriften . . . und erhielt ihre Manuskripte mit dem üblichen höflichen Redaktionsdank zurück. Sie waren eben nicht druckreif. Die „Gartenlaube“ hatte sogar einen Versuch gemacht, diese Manuskripte, die doch immerhin manches interessante Erlebniß enthielten, druckreif gestalten zu lassen. Sie gab die Blätter ihrem poëta laureatus, Albert Träger, zur Bearbeitung. Der sandte sie aber zurück mit der Kritik: Es ließe sich daraus nichts machen . . . Endlich erbarmten sich kleinere Blätter, die es mit ihrem „Stoff“ und dem lieben geehrten Publikum nicht so genau nehmen, der Manuskripte und suchten sich die interessantesten Blättchen heraus und druckten sie — ohne Honorar . . . Dann brachte auch der „Bazar“ einige Artikelchen . . . Und jetzt im November 1868 lagen — der Rest der vielverschmähten Manuskripte und einige gedruckte Artikel „von einem ehemaligen Mitgliede der Dresdener Hofbühne vor mir auf dem Redaktionstische . . .

Ich sah auf den ersten Blick, daß für „Ueber Land und Meer“ nichts Druckbares darunter war — aber einzelne Züge dieser Bühnen-Erinnerungen und der ganze „Stoff“ mit den vielen auftauchenden berühmten Persönlichkeiten: Amalie Neumann-Haizinger, Ludwig Devrient, Rahel, Ludwig Tieck u. s. w. interessirten mich und mein viel gemißbrauchtes Redakteur-Auge erkannte, daß aus diesen bunt zusammen und bunt durcheinander gewirbelten Blättern der Erinnerung sich etwas Hübsches, Lesbares, ja, für ein großes gemischtes Lese-Publikum Hochinteressantes „machen“ ließe — wenn's mit Lust und Liebe, mit Geschick und Fleiß richtig angefaßt würde. Ueberdies gefiel mir der liebenswürdige, naiv-zutrauliche, frische Ton des Briefes von der unbekannten „Frau von Broël poste restante Kilchberg“ fast noch mehr, als der „Stoff“ der Manuskripte. Auch schrieb meine zutrauliche Korrespondentin von ihren literarischen Freunden am Zürichsee: Gottfried Kinkel, François und Eliza Wille, der Verfasserin von „Felicitas“, Mathilde Wesendonck, Verfasserin von „Gudrun“, und Temme, die sie zu ihrem Memoiren-Schreiben ermuntert hätten. . . .

Und so setzte ich mich denn hin und schrieb an meine nebelhafte „Frau von Broël poste restante Kilchberg“ — ich zitirte aus der Erinnerung, da mir nicht ein einziger von meinen Briefen vorliegt — ungefähr so: „Gnädige Frau! Ihre Bühnen-Erinnerungen enthalten viel Hübsches und Interessantes, aber sie müssen für den Druck vollständig umgearbeitet werden. Würde Ihnen nicht Herr Professor Kinkel diesen Freundschaftsdienst erweisen? Dann wäre die Redaktion gern bereit, das eine oder andere Ihrer Manuskripte zu drucken. Wir stellen Ihnen dieselben zur Umarbeitung anbei wieder zur Verfügung. Hochachtungsvoll ergebenst — die Redaktion . . .“

Umgehend kam die Antwort: Herr Professor Gottfried Kinkel und die anderen literarischen Freunde am Zürichsee hätten nicht die Zeit zu solchen Umarbeitungen — wenn aber der Herr Redakteur die große Güte haben wolle, die ungeübte Feder ein wenig in Zucht zu nehmen — so würde ewige Dankbarkeit u. s. w. Also ich bat um neue Zusendung von umgearbeiteten Manuskripten, abge-

Der Hauptinhalt der Mittheilungen, welche der Minister Cogalniceano, mit Thränen in den Augen und einmal sogar in lautes Schluchzen ausbrechend, den gesetzgebenden Körpern machte, bestand darin, daß die russische Regierung trotz dem bei Beginn des Krieges gegebenen Versprechen, die Integrität Rumäniens zu respektiren, trotz den ausdrücklichen Bestimmungen der rumänisch-russischen Konvention und trotz dem von Rumänien geleisteten Beistande die Abtretung der Donaumündungen von Rumänien mit Entschiedenheit verlange, und zwar datirt diese Forderung schon seit dem Monat Juni vergangenen Jahres, zu welcher Zeit Fürst Gortschakow, damals beim Kaiser Alexander in Plojeschti sich aufhaltend, den Minister Cogalniceano zu sich rufen ließ und ihn eröffnete, daß die politischen Verhältnisse sich geändert hätten, daß der Zar die Herausgabe Rumänisch-Bessarabiens verlange, weil er den Vertrag von Paris zerreißen und die Stücke desselben auf dem Grabe seines Vaters, des Kaisers Nikolaus, niederlegen wolle. Schon damals, erzählt Cogalniceano, habe er sich im Namen der Regierung geweigert, in die Abtretung von Bessarabien zu willigen, und er habe von der Großmuth des Kaisers Alexander erhofft, daß er nach den von den Rumänen geleisteten Diensten die Forderung fallen lassen werde. Das sei nicht geschehen. Seinen Mittheilungen über die Sachlage fügte Herr Cogalniceano hinzu: daß die rumänische Regierung die Ueberzeugung gewonnen habe, daß keine der europäischen Mächte sich dem Verlangen Rußlands nach Zurückerstattung von Süd-Bessarabien widersetzen werde, und daß insbesondere der Dreikaiserbund mit dem Verlangen einverstanden sei; ferner daß Rußland abermals vier Divisionen mobil mache, und daß er Anhaltspunkte zu der Vermuthung habe, daß eine dieser Divisionen bestimmt sei, die bessarabischen Bezirke Rumäniens militärisch zu besetzen. Das Ministerium habe die Sachlage den Vertretern des Landes vorgetragen und überlasse es denselben vollständig, eine Entscheidung zu fällen. Wie dieselbe auch ausfallen möge, wolle die Regierung sich verpflichten, dieselbe durchzuführen, so weit ihre Kräfte reichen. Seine (Cogalniceano's) Meinung bestehe darin, daß die Landesvertretung einen ihrer würdigen Protest gegen jede Verletzung der Integrität des rumänischen Territoriums erheben solle. Die Antwort der Senatoren und Abgeordneten ist nicht ganz so ausgefallen, wie die Regierung, welche auf geschickte Weise jede Verantwortung auf die Schultern der Landesvertretung abwälzen wollte, erwartet haben mochte. Nachdem von verschiedenen Rednern die materiellen und politischen Nachtheile hervorgehoben worden waren, welche ein Tausch der Donaumündungen gegen ein Stück der Dobrudscha oder Bulgariens für Rumänien haben würde, kam die Rede auf den von Cogalniceano vorgeschlagenen würdigen Protest. Von einem papiernen Protest wollten die Kammern nichts wissen und der Abg. Kantili (ein Bruder des tapferen Obersten gleichen Namens, der sich im Feldzuge gegen die Türken mehrfach ausgezeichnet hat), sagte dem Minister, daß der einzige würdige Protest durch die rumänischen Bayonnette gegeben werden würde. Ganz überflüssiger Weise und nur im Interesse der Russen stehen vor Widdin drei rumänische Divisionen, die Regierung möge einer der Divisionen sofort den Befehl ertheilen, nach dem Schwarzen Meer zu marschiren und die bessarabischen Bezirke zu besetzen und gegen wen immer zu vertheidigen. Er — der Abgeordnete — wisse sehr wohl, daß die rumänische Division, und selbst die ganze rumänische Armee, nicht im Stande sei, den übermächtigen Heeren Rußlands einen längeren Widerstand zu leisten, aber er glaube auch nicht, daß dies nothwendig sein werde, denn Fürst Gortschakoff würde es sich doch zweimal überlegen, bevor er vor den Augen Europas das Schauspiel aufführen lasse, daß die ungeheure Truppenmacht Rußlands die Soldaten eines kleinen Landes, seines bisherigen Bundesgenossen, angreife, um dieses Land mit Gewalt und Blutvergießen ohne jeden Rechtsgrund eines Stückes seines Eigenthums zu berauben; wenn es aber dennoch geschehen sollte, wenn abermals das Undenkbare zur Thatsache werde und die rumänischen Soldaten von den Russen mit Kanonen- und Flintenschüssen aus Süd-Bessarabien vertrieben werden sollten, so hätte Rumänien in dieser Weise den einzigen Protest, der seiner würdig sei, erhoben.

Parlamentarische Nachrichten.

* Von den Abgg. Dr. Thilenius und Dr. Zinn ist mit Unterstützung von 40 Abgeordneten verschiedener Parteien folgende Interpellation eingebracht worden: „Die Unterzeichneten erlauben sich an den Herrn Reichskanzler folgende Fragen zu richten: 1) Beabsichtigt die Reichsregierung dem Reichstage noch in gegenwärtiger Session a) einen Entwurf eines Leichenschaugesetzes, b) einen Gesetzentwurf über die Anzeigepflicht bei ansteckenden und gemeingefährlichen Krankheiten, c) einen Entwurf eines Viehseuchengesetzes vorzulegen? 2) Ist die Aufstellung einer Viehseuchenstatistik für das Reich in Angriff genommen und wie weit sind die bezüglichen Arbeiten gediehen?"

Zur Hoßbach'schen Angelegenheit.

Die „Post" veröffentlicht nun auch im Wortlaut den Bescheid des evangelischen Oberkirchenraths auf die vom Prediger Lic. Hoßbach erhobene Beschwerde vom 26. November v. J. Der Oberkirchenrath, gez. Hermann, nimmt in diesem, vom 31. Januar datirten Schriftstück Bezug auf den Bescheid, welchen er in dieser Sache an den Gemeinde-Kirchenrath von St. Jakobi erlassen hat und erklärt, nur deßhalb auf Hoßbach's Rekurs einzugehen, weil derselbe Ausführungen enthalte, welche um Hoßbach's persönlicher Stellung zu dem kirchlichen Amte willen „Berichtigung und Zurückweisung erfordern." Der Oberkirchenrath fährt dann fort:

Wir beschränken uns dabei auf den wiederholt von Ew. Hochehrwürden erhobenen Anspruch, daß Ihre Gastpredigt in der St. Jakobikirche als ein Wort des Friedens anerkannt werden müsse und somit das durch dieselbe veranlaßte Aergerniß nicht gegeben, sondern genommen sei, und auf die noch nachdrücklicher geltend gemachte Behauptung, daß die Berücksichtigung des gegen Ihre Wahl erhobenen Einspruchs seitens der kirchlichen Behörde die Verurtheilung nicht allein Ihres theologischen Standpunktes, sondern der neueren wissenschaftlichen Theologie überhaupt in sich schließe. Wir achten Ihre Aufrichtigkeit und wollen nicht daran zweifeln, daß Sie wirklich meinten, durch Ihre Predigt der Einigkeit in der St. Jakobi Gemeinde zu dienen. Wenn aber dieselbe eine Ihrer Absicht gerade entgegengesetzte Wirkung übte, so haben Sie keine Ursache, die Schuld auf Seite Ihrer Gegner zu suchen, so wenig auch die Art, wie die Erregung derselben sich kund gab, gebilligt werden kann. Sie betonen für die in der Kirche erforderte Einigkeit im Geiste ausschließlich das gegenseitige Vertrauen auf die in den Vertretern der verschiedenen Richtungen lebende fromme und sittlich ernste Gesinnung und beschränken daher hinsichtlich der Lehre das Band der Einheit auf das Vertrauen, daß dieselben ein aufrichtiges Streben in dem Suchen nach Wahrheit verbinde. Bei dieser einseitigen Geltendmachung der rein subjektiven, ethischen Bedingungen für die Einigkeit im Geist, haben Sie sich nicht gebührend vergegenwärtigt, daß die evangelische Kirche nicht blos eine Gemeinschaft von Wahrheit Suchenden ist, — solche giebt es außerhalb derselben — sondern von Glaubenden. Die evangelische Kirche, welche keine bloße Schule ist, weiß sich im Besitz der heilsamen Wahrheit; denn sie weiß in Wort und Sakrament, in ihrem Glauben und Bekennen Den gegenwärtig und wirksam, welcher die Wahrheit und das Leben ist und bei den Seinen zu bleiben verheißen hat alle Tage bis an der Welt Ende.

Eine christliche Predigt, welche zum Frieden mahnen will, darf es nicht unterlassen, vor Anderem die Wahrheit des Evangeliums von Christo als das objektive Fundament der Einigkeit im Geiste hervorzuheben und nachzuweisen, wie die Heilswahrheit, lebendig in das Gemüth aufgenommen, Frieden im Herzen, sowie friedfertige, liebreiche und duldsame Gesinnung hervorruft, und wie die um Christus und sein Wort sich Sammelnden auch unter einander zusammenhalten und sich eins wissen auf unvergänglichem göttlichem Grund trotz aller aus der Sünde stammenden Trennungen. Sie sind hierüber nicht nur leicht hinweggegangen, sondern haben es ausdrücklich und allgemein als ein vergebliches Bemühen bezeichnet, die Geister zu einigen unter eine gemeinsame Lehre. Sie werden bei diesem mißverständlichen Ausdruck wohl an dogmatische Formeln gedacht haben. Allein ohne Lehre ist die christliche Verkündigung nicht möglich, ohne Lehre kann die christliche Wahrheit nicht klar, voll und rein fortgepflanzt werden. Und sind die allgemeinen christlichen Ideen, welche ihre Predigt enthält, nicht auch Lehre, welche ohne innere Aneignung und Anwendung ein todter Buchstabe bleibt? Von derselben Urgemeinde, deren Einigkeit im Geist Sie anziehend zu schildern wissen, steht geschrieben: „Sie blieben aber beständig in der Apostel-Lehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet". (Ap. 2, 42.) Indem Sie ferner die gemeinsame Gesinnung als die Hauptsache im Christenthum, die trennenden Lehrgegensätze als das Unbedeutende und Nebensächliche hinstellten, meinten Sie durch Hervorhebung des achtungswerthen religiösen und sittlichen Charakters von Mitchristen in beiden Parteien der „Einigkeit im Geist" zu dienen. Dabei haben Sie aber verkannt, daß Ihre Gegner es nicht ohne Grund bestreiten, daß es für die Gestaltung des religiösen und sittlichen Lebens gleichgiltig sei, ob man sich der einen oder der anderen Seite des Gegensatzes zuwende. Es mußte das religiöse Gefühl derselben verletzen, wenn sie solches, was zu ihren heiligen Ueberzeugungen gehört und mit ihrem religiösen Leben verflochten ist, als nebensächlich bezeichnen hörten, und unberechtigt war die Erwartung, durch verbindliche Wendungen persönlicher Art die Anerkennung der Nebensächlichkeit der in ihrem Gewissen wurzelnden Ueberzeugungen zu gewinnen. Auch setzen Sie sich mit sich selbst in Widerspruch, wenn Sie durch solche Wendungen einen Gegensatz zu haben meinen, von dem Sie selbst sagen, daß für seine Ausgleichung eine lange Entwicklung und viele Kämpfe erforderlich seien.

Was die innere Beschaffenheit der Gegensätze anlangt, so erkennen Sie dieselben als „groß und tiefgehend" an, als „mit den heiligsten Gefühlen verwachsen", die „in langem offenen Kampf der Geister müssen ausgetragen werden", zu denen „jeder Christ hüben oder drüben seine Stellung nehmen muß". Allein Sie geben zugleich zu verstehen, daß Sie das Gebiet der Intelligenz oder Erkenntniß als den eigentlichen Sitz derselben betrachten, und daß daher ihre Ausgleichung durch die die Wahrheit suchende Wissenschaft zu geschehen habe. Auf diesem Gebiet aber glauben Sie im Ton der Ueberlegenheit reden zu dürfen und machen also bei jenem freundlichen Zugeständniß bezüglich der Gesinnung den Vorbehalt, daß Sie bei den streitigen Fragen im Alleinbesitz einer geläuterten Erkenntniß der Wahrheit sich befinden. Die ganze Art, wie Sie die neuere Theologie der alten Kirchenlehre entgegensetzen, stellt die letztere in den Punkten, in welchen Sie von ihr abweichen, als praktisch unfruchtbar und nach Ihrer Ansicht den Ergebnissen der Wissenschaft widersprechend dar, also in beiderlei Hinsicht als werthlos. Darin liegt der Vorwurf, daß Ihre Gegner an praktisch Gleichgiltigem, welches die Wissenschaft verurtheilt hat, hängen, zwar nicht aus unfrommer Gesinnung, aber aus Mangel an Erkenntniß. Eine solche anmaßende Sprache, die den zahlreichen Theologen der früheren Zeit und der Gegenwart, welche die altkirchliche Lehre vertreten, die Ehre entzieht, noch als ebenbürtige Mitarbeiter zu gelten, ziemt sich nicht einmal im wissenschaftlichen Verkehr, geschweige denn auf der Kanzel, welche den Angegriffenen die Möglichkeit der Erwiderung nicht giebt und lediglich bestimmt ist zum Ausdruck der am Gewissen alle Christen zu bewährenden religiösen Wahrheit. Damit konnten Sie nicht dem Frieden dienen. Im Gegentheil, wenn eine solche Predigtweise eine Wirkung hat, so wird es die sein, daß in die Gemeinde eine Spaltung hineingetragen wird von solchen, die sich als die höher Erleuchteten ansehen, und von solchen, die den ersteren als Vertreter einer beschränkten, ungebildeten Gläubigkeit gelten. Wenn hiernach eine erneute, unbefangene Selbstprüfung bezüglich ihrer Predigt Sie zu der Erkenntniß führen muß, daß eine wohlgemeinte Friedensabsicht einen in hohem Grade verfehlten und nicht unanstößigen Ausdruck gefunden hat, so haben Sie keinerlei Berechtigung, wie dies Ihre Rekursschrift versucht, die Folgen eines von Ihnen begangenen Fehlers als eine Verurtheilung der gesammten von Ihnen sogenannten neueren theologischen Wissenschaft darzulegen.

Diese Bedeutung, welche Sie der Entscheidung über Ihre Wahl durch eine künstliche Zergliederung und Gegenüberstellung der der Verfügung des königlichen Konsistoriums zu Grunde liegenden Motive zu geben suchen, kann sogar die Vermuthung erwecken, daß schon Ihre Predigt und noch mehr Ihre Rekursschrift habe zur Feststellung bringen wollen, wie viel ein von der evangelischen Kirchenlehre abweichender Geistlicher sich im öffentlichen Gottesdienst gestatten dürfe. Wenn Sie aber auch solche Absicht nicht gehegt haben, so müssen Sie doch anerkennen, daß die Verwendung des gemeinsamen Gottesdienstes und des heiligen Amtes, das Wort Gottes der Gemeinde zu verkündigen, für die Interessen einer Partei der „Einigkeit im Geist" nicht dienen kann. Sie haben durch Ihre Predigt der unzutreffenden Meinung Vorschub geleistet, als handle es sich bei der sogenannten „neueren Theologie" um einen einheitlichen, festgeschlossenen Standpunkt, während doch die Abweichung derselben von der alten Kirchenlehre eine mannigfach abgestufte ist; ja ihre Rekursschrift dringt sogar mit starker Betonung darauf, daß in Ihrer Person eine allgemeine Entscheidung über das Bürgerrecht der neueren Theologie in der Kirche getroffen werde. Indem Sie so die evang. Kirche in zwei massive Gegensätze zerlegen, haben Sie zunächst Ihren Zuhörern nichts weniger als ein treues Bild der wirklichen Sachlage gegeben; vielmehr haben Sie den Schein hervorgerufen, als stehe den Anhängern eines veralteten Buchstabens nur die angeblich in Luther's Spuren wandelnde Freiheit protestantischen Geistes gegenüber. Das Interesse der Wahrheit, des Friedens und des Fortschritts in unserer Kirche aber verlangt, daß auf dem von Ihnen erwünschten Wege die Feststellung allgemeiner Grundsätze über die Grenzen der Lehrfreiheit nicht erfolge. So lange die Gegensätze des Christlichen und des Un-

---

rundete Künstlerbilder und planmäßig geordnete Bühnen-Erinnerungen! . . . und erhielt in wunderbar kurzer Zeit ein Pack eben so unbrauchbarer Manuskripte, wie zu Anfang. Alles kraus und bunt und planlos durcheinander gewürfelt, bald hier ein interessantes hübsches Läppchen aus dem vollen Menschen- und Künstlerleben herausgerissen, bald da, und dabei wörtlich wiederholte Episoden aus den früher in anderen Blättern schon gedruckten Artikeln angeflickt. . . .

Der reine naive literarische Neuling! Ein Neuling der Feder von sechzig Jahren und mit silbernem Haar — ja, das war Karoline Bauer. Aber ein hochbegabter, geistreicher lieber Neuling! Reich an blitzendem Geist, sprudelnder Frische, funkelnden Ideen, liebenswürdigem Humor, gesunden Gedanken und — großer Lebens- und Herzens- und Welterfahrung, wie mir kaum eine andere Frau begegnet ist. Dazu hatte Karoline Bauer ein geradezu fabelhaftes Gedächtniß und in einem langen, reichbewegten Leben viel Schönes und Großes erlebt und die interessantesten Persönlichkeiten der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts fast alle näher kennen gelernt. Nur Eines fehlte, was man überhaupt selten bei einer Frauenzimmerfeder findet und was selbst die geistreichen Memoiren einer George Sand oft sehr vermissen lassen: ein fester klarer Plan — und Logik, Kraft, Stetigkeit und Oekonomie bei der Durchführung. Karoline Bauer's Feder verstand allerliebst zu plaudern — aber sie hatte keine Ahnung von geistiger Arbeit!

So schrieb ich denn meinen letzten redaktionellen Brief an Frau von Broël, poste restante Kilchberg, recht ausführlich eingehend auf die mir vorliegenden Manuskripte, deren Mängel und gute Seiten — und wie die gnädige Frau in Zukunft schreiben und wie sie nicht schreiben müsse, um in „Ueber Land und Meer" gedruckt zu erscheinen. Nur einige Stellen sind mir im Gedächtniß geblieben: „Gnädige Frau! So geht die Geschichte nicht! Bei diesem planlosen Herausrupfen und Zupfen von Lieblings-Häppchen und Läppchen zersplittern Sie sich in wenigen Artikeln vollständig und sind in einem Vierteljahr am Ende mit Ihren Bühnen-Erinnerungen und weder Sie noch das Publikum haben etwas Dauerndes davon. Fangen Sie doch hübsch chronologisch und logisch von vorn an, so weit Ihre Erinnerungen überhaupt zurückreichen, und erzählen frisch weg, wie das Herz Sie treibt: vom Elternhause, von der Kindheit, von Ihrem ersten Auftreten auf der Bühne und dann von jedem Ihrer Kollegen, in einem Zuge, was Sie überhaupt Interessantes von ihm wissen — das Andere wird die Redaktion dann schon besorgen . . . Wenn wir nun aber in „Ueber Land und Meer" eine solche fortlaufende „Reihe" von Bühnen-Erinnerungen bringen, dürfen Sie auch nicht außer der Reihe für andere Blätter einzelne Artikel schreiben. Sonst zersplittert sich auch das Interesse des Publikums. Und dann — warum wollen Sie nicht unter Ihrem vollen Namen schreiben? „Von einem ehemaligen Mitgliede des Hoftheaters zu Dresden" ist gar zu langathmig . . ."

Wie gesagt, ich zitire aus der Erinnerung, aber ich glaube, ziemlich treu. Denn wie oft hat die Herrin von Broëlberg mir später lachend und drastisch diesen ersten bedeutsamen Brief unseres „seltenen Freundschaftsbundes" rezitirt: „Gnädige Frau! Sie zer—split—tern sich!" — das ehrlichste Wort in diesem Satze unnachahmlich betonend. Und ich habe dann herzlich lachend eingestimmt. Welche guten frohen Stunden waren das auf dem schönen Broëlberge! — Aber Mr. le comte lachte nicht mit. Er durfte es nicht einmal wissen, daß wir lachten oder gar über Madame's Bühnen-Erinnerungen plauderten. Er liebte das nicht. Und Madame nannte ihn nie anders als: Mein Gebieter! — mein Othello! — mein Tyrann! Jener Brief aber ging im Dezember 1868 erst hinab in das Kopirbuch der offiziellen Redaktion, ehe er die Reise nach Kilchberg am Zürichsee antrat — — und die offizielle Redaktion von „Ueber Land und Meer" brummte in sittlicher Entrüstung: „Wie kann man eine vornehme Dame nur so — grob schreiben! Der Mensch da oben hat doch gar keine Lebensart! Und dennoch freue ich mich heute noch darüber, daß ich so manchen „groben" — ehrlichen Redaktionsbrief geschrieben habe, — an manche arme völlig talentlose Feder, die mit ihren Manuskripten schon von Redaktion zu Redaktion gewandert war und überall die schöne süße offizielle — meistens sogar gedruckte Redaktions-Lüge als Antwort erhalten hatte: „Besten Dank für Ihre freundliche Einsendung. Leider erlaubt uns der übergroße Manuskript-Vorrath nicht, von Ihrem gütigen Anerbieten Gebrauch zu machen . . ." Auch Karoline Bauer nahm meinen „groben" Brief in der liebenswürdigsten Weise auf. Sie schrieb am 27. Dezember 1868 zurück: „Sehr werther Herr! Ihre Antwort war mir eine gar liebe Christbescheerung und ich danke Ihnen herzlich für das unverhohlene Aussprechen Ihrer Ansichten. Ich möchte mich so kurz wie möglich fassen — und doch hätte ich so viel zu sagen, zu fragen, um dann fröhlichen Muthes fortarbeiten zu können. Deshalb bitte, verzeihen Sie, wenn ich heute ausnahmsweise Ihre kostbare Zeit raube! Später werden Sie sich überzeugen, wie schnell und ohne die geringste Pedanterie das Besprechen sich gestalten wird. Sie haben vollständig recht, was das Skizzenhafte und Zersplittern meiner Arbeiten anbelangt. Es sollten aber nur die Plänkler, die Fühler sein: ob meine harmlosen Plaudereien gefielen? Ob der Drang meiner Seele und innige Wunsch: edle Menschen in's Gedächtniß zurückzurufen, mich nicht über die Fähigkeit, es zu können, täuschen? Ueber Erwarten sind die „Erinnerungen" aufgenommen worden, denn seit Februar 1868 sind 17 Artikel erschienen und 11 Mal nachgedruckt worden. Ehe ich die Frage an den Herrn Hofrath stellte: ob „Ueber Land und Meer" mich aufnehmen wolle, hatte ich meinen treuesten Jugendfreund gebeten, mir auf sein Gewissen zu sagen: ob ich verstummen oder Würdigeres zu schaffen versuchen solle? Denn die Lobeserhebungen anderer Bekannten und Freunde nahm ich nicht à la lettre. Die Antwort lautete: „Wer neidlos gerecht über Andere sprechen kann, wie Sie, muß fortfahren. — Ihre Pietät für Vorangegangene ist rührend, Ihre Art zu schreiben lebensfrisch. Mir ist es, als hätten Sie Alles erleben sollen, um es am Abende Ihres Lebens zu verkünden." — Was nun das Inkognito anbelangt, so ist es gefährlich, es gänzlich abzulegen. Schon lauern ehemalige Gegner und Gegnerinnen, um mir meine Freude zu verbittern.*) Ich mußte schon indirekt vernehmen: von Eitelkeit, nicht Ruhe halten können ꝛc., denn mein bescheidenes zurückgezogenes Stillleben wird aus der Ferne anders beurtheilt und beneidet, was eine Bürde ist. Es lebt sich in der kalten Schweiz mit den Fischblut-Menschen nicht angenehm und ein überschwängliches Künstlergemüth hat hier eine schwere Schule durchzumachen. Hier erst vermochte ich klaren Blickes der Vergangenheit zu gedenken und je mehr ich von den Erfolgen der jetzigen Künstler vernahm — desto mehr wünschte ich sehnlichst den ehemaligen bescheidenen Meistern ein Denkmal setzen zu können. Ich zählte nie zu den Berühmtesten, aber ich wirkte mit den größten Künstlern zusammen in klassischer Kunstepoche, so in Berlin mit Ludwig Devrient, Wolff, Madame Stich — und die interessantesten Persönlichkeiten lernte ich kennen, von Zelter und Mendelssohn angefangen.

Wenn Sie nun setzen würden:

Aus dem Bühnenleben einer Schauspielerin.
Von Karoline B . . . .

Wenigstens während der drei ersten Abtheilungen, werther Herr Doktor? — pardon! Da mache ich Sie nun gar zum Doktor! — „Ein ehemaliges Mitglied der dresdener Bühne" — greift auch mir die Nerven an und „Plaudereien" sind auch abgenutzt. Der „Bazar" bringt die letzten Plaudereien — Jugend-Erinnerungen über mein Vaterland, Karlsruhe, Baden-Baden, vom Hof, vom Leben. Da könnte ich denn in „Ueber Land und Meer" beginnen mit: „Erstes Auftreten auf den weltbedeutenden Brettern" — von der berühmten Amalie Neumann und der karlsruher Bühne erzählen und schließen mit dem Erscheinen Direktor Bethmann's, der mich für das Königstädter Theater in Berlin engagirte. Soll ich als Einleitung aus den „Neuen Bahnen" beginnen? — bis zum Strich? — in dieser Art forterzählen?" U. s. w.

Kann man liebenswürdiger — zutraulicher an einen wildfremden Redakteur schreiben? Augenscheinlich hatte die Schreiberin den „Hofrath Hackländer", dessen Name ja an der Spitze von „Ueber Land und Meer" stand, als Briefempfänger vor Augen, obgleich „Eduard Hallberger" als Redakteur unterzeichnete. Und seltsam, als ich — der ich nur zu gut wußte, daß diese Art von traulicher Korrespondenz für die offizielle Redaktion wenig taugte, und auch schon das mürrische schwäbische Wort zu hören bekommen hatte: „Wer interessirt sich denn für solche alte G'schichte?" — als ich in Zukunft keinen Brief an Frau von Broël mehr in's Copirbuch hinab gab und meinen Namen unterzeichnete und auch die gnädige Frau bat: aus verschiedenen Gründen unsere Korrespondenz als ein private zu betrachten und Briefe und Manuskripte an meine Privat-Adresse zu senden! — selbst dann schwammen meiner unerfahrenen Korrespondentin die Namen und Persönlichkeiten: „Hackländer — Hallberger — Wellmer" noch Monate lang wirr und nebelhaft durch- und ineinander, — und noch im Mai, als von einem ersten Sehen die Rede ist, denkt sie dabei an den „Redakteur Hallberger."

Damit war ein Briefwechsel begonnen, der erst mit dem Tode von Karoline Bauer enden sollte. Ueber 700 Briefe ihrer Hand liegen vor mir. Den letzten — diktirten — erhielt ich zwei Tage nach ihrem Tode. Als die alte Freundin bei unserem letzten Sehen im September 1876 mir sagte: „Sie können einst mit den „Geheimen Memoiren" auch meine Briefe drucken lassen!" — schüttelte ich nur wehmüthig den Kopf und sagte: „Ach nein! — Wozu? Diese traulichen Briefe gehören nicht vor die Augen gleichgiltiger Leser!" — Und jetzt zwingen mich Karoline Bauers „Hinterbliebene" dazu: zu meiner Rechtfertigung und zur Klarlegung meines Verhältnisses zu der Verstorbenen, auch diese traulichen Briefe dem Urtheil der Welt preiszugeben. — Ob Graf Plater nach Einblick in diese Blätter auch wohl noch sagen wird: Dieser armselige Deutsche — cette pomme de terre — war weiter nichts als ein „Kopist", der für die Schriftstellerin Gräfin Plater Manuskripte ins Reine schrieb und drucken ließ und ihren gefeierten Autornamen jetzt für sich zu einer „burlesken, unrichtigen, übelwollenden Reklame" mißbraucht? Der Deutschenhaß des polnischen Agitators hat für uns arme Deutsche nur den Kollektiv-Namen: „Pomme de terre!"

---

*) Dieser Verfolgungswahn nahm mit den Jahren schrecklich zu — bis zur Manie.
A. W.

christlichen und die Gegensätze alter und neuer Lehrweisen für die christliche Wahrheit in so mannichfacher Mischung die Theologie und Kirche bewegen wie dies gegenwärtig der Fall ist, bedarf es bei jedem Einzelnen einer sorgfältigen Prüfung nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche, ob seine Abweichung von der überlieferten Kirchenlehre von der Art ist, daß ihm die Lehrberechtigung in der Kirche entzogen werden muß. Ihre persönlichen Aeußerungen über Ihren theologischen Standpunkt bewegen sich unklar auf der Grenze des noch Zuläßigen und des nicht mehr Zuläßigen in der Kirche. Wenn Sie im Widerspruch mit dem ältesten Glauben der Christenheit Christus blos für einen natürlichen, wenn auch noch so hervorragenden Menschen erklärten, wenn Sie seine Gottmenschheit und Wesensgemeinschaft mit Gott, sowie die normative Autorität der heiligen Schrift in Abrede stellten und das Wunder überhaupt leugneten, so würden Sie sich mit dem Gemeinglauben der evangelischen Kirche und mit der heiligen Schrift in einem fundamentalen Gegensatz befinden, wie er mit den durch Ihr Amt Ihnen auferlegten Pflichten schlechthin unverträglich ist. Allein Ihre Einwürfe richten sich in Wirklichkeit weniger gegen die alte Kirchenlehre selbst, als gegen ein von Ihnen unzutreffend gestaltetes Bild derselben. Die Kirche lehrt nicht „willkürliche Aufhebung und Durchbrechung der Naturgesetze“ durch Wunder, sondern hält an der Einheit und Ordnung der Welt fest, die durch das Wunder nicht gestört, sondern befestigt werden. Sie lehrt nicht allein die wahre Gottheit Christi, sondern hält nicht minder seine wahre und volle Menschheit fest.

Sofern aber Ihre Predigt in der That einen Gegensatz gegen das, was wirklich kirchliche Lehre ist, beabsichtigt, läßt sie unklar, wie weit dieser Gegensatz reicht. Sie schweigen von dem gottmenschlichen Wesen Christi und seiner göttlichen Natur und betonen die Menschheit gegen eine bloß die Gottheit behauptende Fassung: aber Sie sprechen nicht aus, daß Christus nur Mensch gewesen sei, gewiß in berechtigter Scheu, in diesem Zentrum des christlichen Glaubens, z. B. hinter einem Schleiermacher zurückstehen. Sie sehen selbst in Christus nicht bloß eine eigenartige religiös sittliche Hoheit und Größe, das vollendete Ebenbild Gottes in menschlicher Gestalt, sondern brauchen auch die Worte, daß er Ihr einziger Trost im Leben und im Sterben sei, daß er der Erlöser und Versöhner sei, der für uns am Kreuz gestorben, daß durch ihn das Verhältniß zwischen Gott und den Menschen ein völlig neues geworden, und daß er der Herr sei, dem wir alle zu dienen haben. Solche Aeußerungen heben Christus über eine bloß kreatürliche Stellung weit hinaus. Auch Ihr Vortrag über das Gebet läßt einem übernatürlichen, wunderbaren Walten Gottes in der Geschichte Raum. Daß aber die heilige Schrift noch nicht aufgehört hat, für Sie Quelle der christlichen Wahrheit zu sein, erhellt aus Ihrem Bekenntniß, daß das Wort Gottes in derselben enthalten sei, daß in ihr der Quell des lebendigen Wassers ströme, daß sie die Urkunde der göttlichen Offenbarung sei. Solche Zeugnisse Ihres Glaubens gestatten uns die Annahme, daß Sie mit dem Glauben, welchen zu verkündigen Ihr Amt ist, nicht gebrochen haben, und wir haben neben der Anerkennung der Berechtigung des Einspruchs gegen Ihre Wahl auf Grund des durch Ihre Predigt gegebenen Aergernisses, von der Eröffnung einer Disziplinar-Untersuchung gegen Sie Abstand genommen, zugleich unter Berücksichtigung der Thatsache, daß Sie eine längere Reihe von Jahren auch nach dem Zeugniß Ihres nächsten Vorgesetzten ohne Anstoß und Tadel Ihr bisheriges Amt verwaltet haben, und in der bestimmten Erwartung, daß Sie in Beachtung unserer Mahnungen sich eines ähnlichen Auftretens in Ihrem Amt fernerhin enthalten werden. Statt jener bedenklichen und herausfordernden Aeußerungen in Ihrer Gast-Predigt, sind Sie in der Lage, die bei Ihnen noch vorhandenen Anknüpfungspunkte an den gemeinsamen Glauben in Ihrem Amt geltend zu machen, ohne der Wahrhaftigkeit zu nahe zu treten, die Gemeinde mit der Verkündigung der Wahrheit des Evangeliums zu erbauen und hiermit als dem allein geeigneten Mittel, der Einigkeit im Geiste zu dienen. Zu solchem Verfahren mahnen jeden ernsten Christen, der noch ein Herz für die evangelische Kirche hat, doppelt die Gefahren, von denen sie in der Gegenwart umgeben ist, welche es zu verantwortungsvoller Kraftvergeudung machen, den Streit und die Spaltung in ihr zu mehren.

Wir geben uns gern der Hoffnung hin und ermahnen Sie dazu ebenso ernst, als herzlich, daß die nothwendig gewordenen Vorhaltungen und der Ernst der Erfahrungen, die Sie bei dieser Gelegenheit gemacht haben, Sie nicht erbittern, sondern zu demüthiger Selbstprüfung und zum tieferen Nachdenken leiten über die richtigen Wege zur Versöhnung der Gegensätze und über die einem Diener des göttlichen Worts in seinem amtlichen Handeln auferlegten Pflichten und Schranken. Die Liebe zum Herrn Christus, dem Sie dienen zu wollen bekennen, und zu der heiligen Schrift, der Quelle der Wahrheit, wird Sie dann auch offen halten für ein stetes Wachsthum im Glauben und Erkennen und für eine gerechte Würdigung der kirchlichen Lehre und der in ihr enthaltenen evangelischen Wahrheit.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 14. Februar.

— Die Nachricht berliner Blätter, daß Graf Skorzewski von der polnischen Reichstagsfraktion zum Leichenbegängniß des Papstes delegirt worden sei, bestätigt sich nicht. Wie dem „Kuryer Poznański“ aus Berlin gemeldet wird, hat die Reichstagsfraktion im Einverständniß mit der Landtagsfraktion den Reichstagsabgeordneten Grafen Sierakowski als ihren Vertreter nach Rom entsendet. Derselbe ist bereits abgereist.

Am Dienstag fand in der Margarethenkirche der Trauergottesdienst für den verstorbenen Papst Pius IX., am Mittwoch in der Franziskanerkirche statt, wo Dekan Keßler während der Messe zelebrirte. Am Freitag wird außer in der Dominikanerkirche noch in der Adalbertskirche die Trauerandacht abgehalten.

Zu Händen des Mansionar Chrustowicz von der Adalbertskirche ist ein Schreiben des Kardinals Ledóchowski gelangt, in welchem er mittheilt, daß der Papst unter dem 27. d. M. der in Urbanowo seinerzeit abgehaltenen Volksversammlung seinen Segen ertheilt habe, und derselben auch seinen Segen und seine Grüße übersendet. Es war gewiß, wie der „Kuryer Poznański“ hinzufügt, der letzte Segen, welchen Pius IX. unsterblichen Andenkens den Polen ertheilt hat.

r. Polizeipräsident Staudy, bisher durch Krankheit verhindert, ist heute Vormittag 10½ Uhr von hier nach Berlin abgereist, um seinen Sitz als Abgeordneter im Reichstage einzunehmen.

r. Zur Vergebung sämmtlicher Arbeiten und Lieferungen für den Bau von zwei detachirten Forts (II. bei Zegrze, IV. bei Główno) und einem Zwischenwerke (IVa. bei Wolfsmühle) in General-Entreprise stand heute Vormittag 10 Uhr auf dem Büreau der hiesigen Fortifikation ein Submissions-Termin an. Die Betheiligung war im Verhältniß gegen die in den Jahren 1876 und 1877, wo gleichfalls auf je 3 Forts resp. Zwischenwerke Offerten eingereicht wurden, eine geringe, da damals ca. 12, diesmal nur 6 Baugesellschaften sich an der Submission betheiligt hatten; wie damals, waren zu derselben nur inländische Baugesellschaften zugelassen worden; auch diesmal beträgt das nachzuweisende Betriebskapital für ein Fort 75,000 M., für ein Zwischenwerk 50,000 M., die einzureichende Kaution für den Bau eines Forts 30,000 M., für den des Zwischenwerks 13,000 M. — Die Eröffnung der Offerten ergab folgendes Resultat: Baugesellschaft Heide u. Neuhaus auf Fort IV. 7,3 Proz., auf das Zwischenwerk IVa. 7,5 Proz. Aufgebot; Baugesellschaft Herrmann (Posen) auf Fort IVa. 6,5 Proz. Aufgebot; Baugesellschaft Hirt u. Knisli auf das Zwischenwerk IVa. 9 Proz., Fort IV. 9 Proz., Fort II. 9 Proz. Aufgebot; Baugesellschaft Franke (welche die Forts I., III. und das Zwischenwerk IXa baut), auf Fort II. 10 Proz., Fort IV. 8 Proz., Zwischenwerk IVa. 10 Proz., II. und IV. 8 Proz., II., IV. und IVa. 8 Proz. Aufgebot; Baugesellschaft Paulsen u. Bauer auf Fort II. 8,25 Proz., Fort IV. 7,10 Proz., Zwischenwerk IVa. 8,9 Proz., II., IV. und IVa. 7,8 Proz. Aufgebot; Baugesellschaft Degen, Förster u. Wilhelmi auf Fort II. 7,5 Proz., Fort IV. 6,5 Proz., Zwischenwerk IVa. 12,5 Proz., II. und IV. 6,5 Proz., II. und IVa 8 Proz., IV. und IVa 7,5 Proz., II., IV. und IVa 6,5 Proz. Aufgebot. — Die Ertheilung des Zuschlages erfolgt durch das Kriegsministerium.

— Der siebente Artikel des Herrn v. Żychliński spricht sich über die Besitzveränderungen des Großgrundbesitzes im Regierungsbezirk Bromberg folgendermaßen aus:

Der Kreis Czarnikau umfaßt 612,368 Morgen, wovon auf den Großgrundbesitz 264,688 Morgen entfallen. Seit 1848 sind fünf Güter mit 63,951 Morgen in deutsche Hände übergegangen, in polnischen Händen sind 7 Güter mit 34,814 Morgen geblieben. Der Kreis Gnesen enthält 450,645,70 Morgen, der Großgrundbesitz beträgt 248,070 Morgen. Seit 1848 sind 29 Güter mit 72,651 Morgen polnischen Händen entrissen worden, nämlich Dziakyn, Labiszynek, Malczewo, Jankowo, Dziadkowo, Karniszewo, Grzybowo, Strykowo, Owieczki, Skiereszew, Lubówko, Węgorzewo, Sokolniki, Popowo tomkowe, Przybroda mit Zdziechowo, Chwalkowo, Mnichowo, Piekary, Przysieka, Wilkowyja, Sulin, Wódki, Malenin, Dębłowo, Rybno, Żegnowo, Grotkowo, Kleparz und Karsewo I. Von polnischen Besitzern werden noch 33 Güter mit 123,823 Morgen verwaltet.

r. **Das Rittergut Piontkowo** bei Posen, bisher dem Rittergutsbesitzer Richter gehörig, ist in den Besitz des hiesigen Kaufmanns H. Rosenfeld übergegangen, dessen Rittergut Lawki im Kreise Mogilno dagegen durch Tausch in den Besitz des Herrn Richter gelangt ist. In Folge dieses Besitzwechsels ist der auf den 26. d. M. für das Rittergut Piontkowo anberaumte Subhastationstermin aufgehoben worden.

Lissa, 13. Febr. [Berichtigung.] Die „Schlesische Presse“ brachte eine Notiz über einen Unglücksfall in Priebisch, wonach Inspektor W. dem ihn besuchenden Pastor W. aus Laßwitz eine Pistole gezeigt und ihm näher erklärt haben sollte. Bei der Handhabung habe sie sich entladen und der Schuß sei dem Inspektor in die Brust gegangen. Von betheiligter Seite geht uns nunmehr folgende Darstellung zu: Herr Inspektor W. hat sich die Verletzung mit dem Pistolenschuß in die rechte Brust selbst zugefügt, und zwar zu einer Zeit, als die ihn besuchenden Pastor Wüchner und Kantor Scholz aus Laßwitz auf einen Augenblick Zimmer und Haus verlassen hatten. Eine Besichtigung der Schußwaffe resp. Erklärung des Mechanismus derselben ist dem Vorfall nicht vorausgegangen.

—r. **Wollstein**, 13. Febr. [Trauer für den Papst. Entlassung aus der Untersuchungshaft.] Wegen des Ablebens des Papstes ertönt bereits seit dem vergangenen Sonnabend dreimal täglich Trauegeläute von den Glocken der hiesigen katholischen Kirche und heute Vormittag von 8 bis gegen 11 Uhr fand ein feierlicher Trauergottesdienst in der Kirche statt. Vor dem Beginn des Requiems wurden am Altare durch die drei hier amtirenden katholischen Geistlichen die üblichen Trauergesänge angestimmt, nächstdem hielt Vikar Plucinski die Trauerrede in polnischer Sprache. In der Kirche, worin vielfache Trauerembleme angebracht waren, brannten Hunderte von Kerzen. — Das seit ca. drei Monaten wegen angeblicher Brandstiftung in Untersuchungshaft befindliche Ehepaar aus Rakwitz ist dieser Tage aus derselben, wie verlautet, wegen Mangels an Beweisen entlassen worden.

F. **Aus dem Kreise Kröben**, 13. Februar. [Gebäudesteuerrevision. Bürgerunterstützungs-Anstalt. Theatervorstellung.] Laut Bekanntmachung des Landrathsamtes, können Personen, welche bereit und befähigt sind, für die bevorstehende Revision der Gebäudesteuer gegen entsprechende Entschädigung, der Gebäudebeschreibungen in den einzelnen Gemeinden an Ort und Stelle aufzunehmen, schleunigst ihre Meldungen bei genannter Behörde einreichen. — Nachdem vom Vorstand der Bürgerunterstützungs-Anstalt in Bojanowo veröffentlichten Jahresberichte betrug im v. J. die Einnahme 6970,66 Mk. (incl. 113,03 Mk. Geschenke), die Ausgabe 6484,17 Mk, mithin verblieb Bestand 486,49 Mk. Aus dem Bericht geht hervor, daß im vorigen Jahre 89 Darlehnsnehmer 6082 Mk. in Beträgen von 15 bis 120 Mk. an Vorschüssen erhalten haben. Das Vermögen der Anstalt hat sich im v. J. um 139,81 Mk. vermehrt. In besonderen Fällen werden von jetzt ab Darlehne bis zu 150 Mk. bewilligt. — Am vorigen Sonntage veranstaltete der Kriegerverein in Rawitsch zu Gunsten seiner Unterstützungskasse eine Theatervorstellung, bestehend in dem Lustspiel „Der grade Weg der beste“ und dem Schwank „Humoristische Studien“. Der geräumige Schützensaal war vollständig besetzt, die Darstellung eine gelungene.

—ph. **Schmiegel**, 13. Februar. [Selbstmord.] Arbeiter, welche auf dem althoyener Felde beschäftigt waren, fanden heut einen etwa 23 bis 25jährigen jungen Mann auf, der anscheinend schon vor einigen Tagen, durch einen Revolverschuß in die rechte Schläfe, seinem Leben ein Ende gemacht hatte. Derselbe hat schwarzlockiges Haar und hohe Stirn, war fast ganz neu gekleidet und mit einem Kaisermantel bekleidet, die Wäsche ist mit E. T. in gothischen Buchstaben gezeichnet. Als besonderes Kennzeichen ist zu erwähnen, daß an der linken Hand am kleinen Finger ein, und den beiden folgenden Fingern je 2 Glieder, bereits vernarbt, fehlen. Die Handschuhe sind passend für die betreffende Hand gefertigt. Sonst war bei dem jungen Mann nichts zu finden, was in irgend welchen Aufschluß über seine Person geben konnte.

♂ **Pinne**, 13. Februar. [Erfroren. Schulverhältnisse.] Gestern früh fand der Inspektor des 1 Meile von hier entfernten Dom. Kikowo die von der Gutsherrschaft als Botenfrau benutzte 60 Jahr alte Pawlowo hart am Dorfe in sitzender Stellung todt vor. — Die hiesige 2klassige evangelische Schule muß wegen andauernder Krankheit ihrer Lehrer geschlossen werden, weil trotz großer Anstrengungen des Schulvorstandes eine Stellvertretung nicht zu erreichen ist. Es sind deshalb von Seiten der bemittelten Eltern ihre Kinder, 20 an der Zahl, der hiesigen jüdischen Schule überführt worden, wofür solche nach Beschluß des betreffenden Schulvorstandes einen Beitrag von je 18 M. zu zahlen haben, welche zur Hälfte den Lehrern und der Kasse zu Gute kommen. Es richtet sich demnach von selbst hier eine Simultanschule ein, was umsomehr zu beachten, als die jüdische Schulsozietät s. Z. bei Berathung eines solchen Projekts gegen dieses stimmte. Der katholische Schulvorstand soll seinen hier amtirenden 3 Lehrern die Stellvertretung auf das Entschiedenste untersagt haben.

« **Birnbaum**, 12. Februar. [Dem Rechenschaftsberichte des Muchoczyn-Hauland-Marienwalder Deichverbandes] pro 1876, der jetzt erst veröffentlicht werden konnte, entnehmen wir Folgendes: Das bedeutende Hochwasser im Frühjahr 1876 hat dem Deiche, obgleich die Bewachung desselben während des Hochwassers bedeutende Kosten verursacht, im Ganzen wenig geschadet. Es ist nur die Schleuse etwas beschädigt worden und sind einige Auslockrungen in der Nähe des Deiches im Verbande vorgekommen. Es hat sich aber herausgestellt, daß das Fahrbankett längs des ganzen Deiches viel zu niedrig ist, weil dasselbe während des Hochwassers mit Fuhrwerk kaum zu passiren war, wodurch der Zugang zu den Deichen erschwert, so daß das Material zum Schutze des Deiches mit Schwierigkeiten von einer Stelle zur andern beschafft werden konnte. Auch gewährt das höhere Bankett dem Deiche eine größere Widerstandskraft gegen den Druck des Hochwassers, im schlimmsten Falle kann bei einem noch höheren Wasserstande Erde von demselben zur Erhöhung des Deiches erlangt werden. Darum wurde von dem Deichamte beschlossen, das Fahrbankett längs des ganzen Deiches soweit zu erhöhen, daß die Oberfläche desselben nur 1 Meter niedriger liegt, als die Deichkrone. Von dieser Arbeit ist 1876 etwa ein Viertel, 1877 das zweite Viertel ausgeführt worden, und es ist für 1878 noch etwa die Hälfte der Arbeit zu bewältigen. Das Ministerium hat dem Deichverbande ein Darlehn von 6000 M. mit der Bedingung bewilligt, daß die eine Hälfte nach 10, die andere nach 15 Jahren zinsfrei zurückgezahlt werden soll. Leider wird die Revision des Katasters, die 1876 und 1877 schon über 800 M. gekostet hat, noch eine Ausgabe pro 1878 von gegen 1000 Mark verursachen. Die Prüfung der Rechnung pro 1867 hat ergeben: Einnahme überhaupt 12,900 Mark, darunter Bestand 3611 Mark aus dem Jahre 1875 und Jahresbeitrag der Deichgenossen 9170 Mark; die Ausgabe betrug 12,166 M.; darunter Zinsen und Amortisationsraten 4,650 M., Erhöhung des Fahrbanketts 4045 M., Leitung, Aufsicht, Gehälter und Büreaukosten, wie Tantième des Rendanten 1,015 M., für den Wachdienst während des Hochwassers 637 M. 2c. Es blieb demnach für das nächstfolgende Jahr ein Bestand von 734 M.

Labischin, 13. Februar. [Vergehen gegen die Sittlichkeit.] Wir berichteten vor einiger Zeit, daß ein sechzigjähriger jüdischer Mann ein dreizehnjähriges Mädchen geschlechtlich gemißbraucht habe. Der Arzt hat, wie der „Br. Z.“ von hier geschrieben wird, die Folgen konstatirt, demnach steht die Entbindung des Mädchens bevor.

Bromberg, 13. Februar. [Zur Kanalisirung der Netze. Aufgelöste sozialdemokratische Versammlung.] Wasserbau-Inspektor Schwartz hierselbst beabsichtigt nach landräthlicher Bekanntmachung im Laufe dieser Woche mit den Vorarbeiten zu dem Kanalisirungsprojekt der oberen Netze vorzugehen und wird zu diesem Zwecke einige Feldmesser engagiren. Die Grundbesitzer in Karolewo, Fuchsschwanz, Lochowo, Murowaniec, Deutsch-Kruschin, Polnisch Kruschin, Adlig-Kruschin, Gogolin und Ciele sind angewiesen, vorläufig die Ausführung der Vorarbeiten auf ihrem Grund und Boden durch die von dem Wasserbau-Inspektor Schwartz engagirten Beamten und Hülfsarbeiter, welche sich durch Legitimation ausweisen werden, vorbehaltlich etwaiger Beschädigungsansprüche, zu gestatten und die errichteten Signale und sonstigen Bezeichnungen durch Pfähle 2c. sowohl selbst vor Beschädigung zu schützen, als die ihnen Untergebenen zu gleichem Schutze abzuhalten. — Die hiesigen Sozialdemokraten, welche sich zu einem sogenannten „Lesekränzchen“ vereinigt haben, scheinen mit ihren Zusammenkünften kein besonderes Glück zu haben. Bereits in voriger Woche mußte bekanntlich eine solche Zusammenkunft, welche im Hotel Royal tagte, polizeilich aufgelöst werden, weil der Vorsteher derselben, Schuhmacher Bogs, es verabsäumt hatte, sie rechtzeitig anzumelden. Gestern Abend sollte im Ewert'schen Restaurant (Wilhelmstraße Nr. 11) eine gleiche Versammlung stattfinden, wurde aber von dem anwesenden Polizeibeamten wiederum aufgelöst, weil wiederum die rechtzeitige polizeiliche Anmeldung dieser Versammlung unterblieben war; dieselbe bestand aus 20 Personen.

Aus dem Gerichtssaal.

* Die Schneidemühler Firma Alpert u. Schmidt hatte vor geraumer Zeit eine Filiale unter derselben Firma und dem Zusatz: Deutsche Ausgaben-Versicherungs Gesellschaft in Königsberg errichtet. Auf einen bezüglichen Antrag weigerte sich das dortige Kommerz-Kollegium, die Firma so in das Handelsregister einzutragen, da der Anforderung, daß das öffentliche Firmenwesen Wahrheit enthalten soll, hier nicht Genüge geleistet werde. Als die Inhaber trotzdem fortfuhren, ihre Firma so zu zeichnen, wurden sie vor einigen Tagen jeder zu einer Geldstrafe von 150 Mark verurtheilt.

Berlin, 12. Februar. Das Stadtschwurgericht beschäftigte sich am Dienstag mit einer Verhandlung von höchstem psychologischen Interesse, die sich gegen den 21jährigen Tischlergesellen Voigt unter der Bezichtigung des versuchten Mordes richtete. Der junge Mann, der angeklagt ist, in der Nacht zum 21. März v. J. auf die unverehelichte Emilie Wegener, mit der er als seinem vis-à-vis bekannt geworden, vorsätzlich und mit Ueberlegung einen Mordversuch gemacht zu haben, ließ sich über seine Person und die That, wie folgt, aus: Er leide seit mehreren Jahren an epileptischen Krämpfen; nach jedem solchen Anfalle sei es ihm sehr wüst im Kopf. Auch sein Cousin habe an derselben Krankheit gelitten und sei immer hinfälliger geworden. Im Jahre 1873 aus der Charité als unheilbar entlassen, sei er schwermüthig geworden; der Gedanke, sich das Leben zu nehmen, bildete sich immer mehr aus, und an dem oben gedachten Tage versetzte er Uhr und Kette, um einen Revolver nebst Munition zu kaufen. So ausgerüstet ging er zu seiner Braut, um sich zu verabschieden; diese lachte ihn jedoch aus, als er vom Erschießen redete und nun verfügte er sich zu der Wegener, wo er noch ein junges Mädchen zum Besuche fand und diese drei Personen amüsirten sich mehrere Stunden in einem Bierlokal in der Brunnenstraße. Gegen Mitternacht begleiteten Voigt und die Wegener das junge Mädchen nach Hause, sie selbst aber gingen in den Thiergarten, und unterwegs fragte ihn die Wegener, was er mit dem Revolver anfangen wolle, den sie bei ihm bemerkt habe. „Ich will mich erschießen!“ antwortete Voigt; „wollen Sie mit mir denselben Weg gehen?“ Das Mädchen antwortete nicht. In der Nähe des Schlosses Bellevue setzten sie sich auf eine Bank, Voigt lud die sechs Revolverläufe, wozu die Wegener mit einem Wachslicht leuchtete, und als Voigt scheinbar erschöpft innehielt, redete sie ihm zu, er möge doch standhaft sein. Dann standen Beide auf und stellten sich in etwa zwei Schritt Distanz gegenüber und Voigt schoß. Etwas Mehreres weiß sich der Angeklagte nicht zu entsinnen. Dagegen sagte die Wegener weiter aus: Ein Liebesverhältniß habe sie niemals mit Voigt unterhalten, aber sie seien mit einander bekannt gewesen und ausgegangen. Das Haus ihrer Mutter habe sie bei deren zweiten Verheirathung verlassen und sich seit jener Zeit ihren Unterhalt mit Stepparbeiten verdient. Bei der anstrengenden Arbeit habe sie nicht die geringste Freude am Leben gehabt, schon lange sei sie mit dem Gedanken umgegangen, freiwillig aus der Welt zu scheiden. Als sie in den Thiergarten kamen, habe sie absichtlich das Gespräch auf den Revolver gelenkt, und die Gelegenheit sei ihr sehr willkommen gewesen, als Voigt fragte, ob sie seinen Weg theilen wolle. Getrosten Muthes sei sie ihm entgegengetreten, nachdem die Waffe geladen war. Vier Schüsse gab Voigt auf sie ab; das erste Mal verwundete er sie am Arm, sie zeigte ihm die Verletzung, ohne ein Wort zu sagen; das zweite Mal wurde die Schulter getroffen; auch diese Verletzung zeigte sie ohne einen Laut; der dritte Schuß ging fehl und die Kugel des vierten prallte von der Blanchette ihres Korsets ab, warf sie selbst aber betäubt zu Boden. Dann wachte sie plötzlich durch den Knall eines neuen Schusses auf. Voigt hatte sich in den Mund geschossen und lag blutend neben ihr am Boden. Schnell entschlossen raffte sich die Wegener auf und holte Leute herbei, welche Beide nach der Charité schafften, von wo das Mädchen schon nach neun bis zehn Tagen, Voigt aber erst nach länger als dreimonatlichem schweren Krankenlager entlassen wurde. Auf Grund des von dem Stabsarzt Dr. Meily, der den Voigt in der Charité wiederholt behandelte, abgegebenen Gutachtens, daß ein so schwer von epileptischen Krämpfen heimgesuchten Mensch wie Vogt sehr wohl an momentaner Bewußtlosigkeit leiden könne, sprachen die Geschworenen zwar das Schuldig im Sinne der Anklage aus, verneinten aber die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten und der Gerichtshof erkannte demgemäß auf Freisprechung. (N. Z.)

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Chemnitz**, 13. Februar. [Produktenbericht von Herrm. Jastrow.] Weizen weiß 220—228 M., gelb 210—218 Mark. Roggen inländischer 154—159 Mk., fremder —,— Mk. Gerste Brau- 170—185 Mark, Futter- 130—140 Mk. Erbsen, Koch- —,— Mk., do. Mahl- u. Futter- —,— Mark. Hafer 140 bis 145 Mk. Mais 155—160 M. per 1000 Kilo Netto.

(Beilage.)

Vermischtes.

* **Berlin**, 12. Februar. Der zum Tode verurtheilte Mörder Louis Lack, der für das seiner ermordeten Tante geraubte Geld, so weit er es nicht noch in der Nacht nach der Bluthat verpraßt, bekanntlich neue Kleidungsstücke, Goldsachen u. s. w. angekauft hatte, gab am jüngsten Montag seine Einwilligung dazu, daß diese Sachen den Erben seines Opfers ausgehändigt würden. Außerdem ist während seiner Haft unter Lack's Adresse in der „Herberge zur Heimath" aus Posen eine Kiste angekommen, über welche er sich die Verfügung für so lange vorbehielt, bis er gesehen, was dieselbe enthalte. Die Kiste wird daher demnächst unter seiner Zuziehung geöffnet werden. Unter den der Familie der Ermordeten auszuantwortenden Gegenständen, die im Depositorium des Stadtgerichts verwahrt werden, befinden sich auch Rosinen, Mandeln und Zucker, welche Lack für seine Braut als Beitrag zum Hochzeitskuchen hier eingekauft hatte. (Tgbl.)

* **Mainz**, 10. Februar. Unsere Stadt ist heute von einem großen Brandunglücke heimgesucht worden. Kurz vor 7 Uhr ertönten die Sturmglocken. In dem ehemaligen Brauhause „Zum Goldstein", einem alten, winkeligen Häuserkomplex, war in einer Schreinerwerkstätte Feuer ausgebrochen, das sich mit rasender Geschwindigkeit, genährt durch viele Holzvorräthe, verbreitete. Die Funken verbreiteten sich über ein ganzes Stadtviertel und die Flammen brachten das in der Nähe befindliche bürgerliche Hospital in Gefahr. Die Feuerwehr, so wird berichtet, die in dieser Nacht ihren Vereinsball abhielt, kam spät zur Stelle und noch ehe sie ihre volle Thätigkeit entwickeln konnte, standen die Vorderfronte des Rochushospitals, sowie der Thurm der Hospitalkirche in vollen Flammen. Die Kranken wurden rasch in einen anderen Flügel des Gebäudes gebracht, während die Feuerwehr, unterstützt durch Militär, ihr Möglichstes that, um das Hospital zu retten. Es gelang, aber die schöne Hospitalkirche stürzte ein und ist total zerstört. Ein Feuerwehrmann wurde schwer verwundet. Gegen Mittag war man des Feuers Herr.

* **Zu den Gegnern der Richterrobe**, die in Zukunft den Frack ersetzen soll, gehören vornehmlich, und zwar aus rein praktischen Gründen die Schneider. In einem langen Leitartikel weist die „Schneider-Zeitung" den Herren vom Schneidergewerbe nach, daß sie alle Veranlassung hätten, sich wie ein Mann dagegen zu erheben. Diesem fachmännischen Plaidoyer für den altehrwürdigen Frack ist zu entnehmen, daß diese Frage neben der rein ästhetischen auch eine wichtige gewerbliche Seite hat. Dieselbe wird wie folgt dargestellt: Die Robe gehört zu derjenigen Sorte von Kleidungsstücken — der „Schlafrock" ist als der Stammhalter dieser Robe zu betrachten — die immer „paßt". Es liegt demnach die Annahme nahe, daß die Robe, wenn sie eingeführt würde, sofort fabrikmäßig hergestellt und dem Schneidergewerbe wiederum ein Gebiet der Bekleidungskunst entzogen wird. Der Frack dagegen ist ein Kleidungsstück, bei dessen Herstellung doch mindestens ein Geschmack maßgebend ist, sei es der des Schneiders oder der des Bestellers. Darum ist auch die fabrikmäßige Herstellung desselben nicht angebracht. Berechnet man nun die große Zahl der Richter, Advokaten 2c. und nimmt man an, daß jeder Frack wirklich drei Jahre ausreicht, so ergiebt sich doch eine enorme Zahl solcher Kleidungsstücke, deren Herstellung die Herren von der Nadel dem Schneidergewerbe erhalten sehen wollen.

Briefkasten.

Herrn Rudolf Freiherrn v. Gersdorf auf Parsko. Ihre gefl. Mittheilung, daß Sie das Abonnement der Posener Zeitung aufgeben wollen, weil Ihnen unsere Lebensskizze über Pius IX. nicht rücksichtsvoll und unparteiisch erscheint, ist eine Aufmerksamkeit, die wir nicht beanspruchen. Es genügt die Unterlassung des Abonnements. Da unsere Leser noch weniger Interesse daran haben, eine lange Erklärung Ihres Vorhabens zu erfahren, so werden wir Ihr „Eingesandt" nicht aufnehmen. Wo sollten wir den Raum für den Zeitungsstoff finden, wenn wir alle uns zugehenden Urtheile über unser Blatt, tadelnde wie zustimmende und lobende abdrucken wollten?!

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 14. Februar. Fürst Bismarck ist Abends 5 Uhr 50 Minuten mit Familie hier eingetroffen.

Berlin, 14. Februar. Der Reichstag nahm den Antrag Bürgers, betreffend die Beseitigung der Beschwerden über die gewerbliche Gefangenenarbeit an und erledigte die übrige Tagesordnung von weniger erheblichem Interesse. Für die Berathung der Interpellation über die Orientfrage ist Dienstag in Aussicht genommen.

London, 14 Februar. Eine Spezialausgabe des Daily-Telegraph bringt ein Telegramm aus Pera vom 13, wonach die britische Flotte gestern 3 Uhr Nachmittags die Dardanellen passirte. Die Pforte benügte sich mit einem einfachen Proteste.

London, 14. Februar. Die Admiralität erhielt ein Telegramm vom Admiral Hornby, daß das Britengeschwader ohne Widerstand die Türkenforts und die Dardanellen passirt habe. Indeß ging der Admiralität keine Nachricht zu über das Eintreffen des Britengeschwaders vor Konstantinopel.

Bekanntmachung.

Der Wittwe **Emma Lisikiewicz** geb. **Münzer**, früher zu Posen jetzt in Berlin wohnhaft, ist das Sparkassenbuch Nr. 39,685 über 153 Mk. 34 Pf., ausgefertigt von der Posener Sparkasse am 3. Juli 1876 auf den Namen der Wittwe **Emma Lisikiewicz** Schrodka Nr. 8; angeblich verloren gegangen.

Es wird daher ein Jeder, welcher an dies Sparkassenbuch ein Anrecht zu haben vermeint, hierdurch aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Gerichte spätestens in dem auf

den 17. April 1878
Vormittags 12 Uhr

vor dem Herrn Kreisrichter **Kracauer** an Gerichtsstelle anberaumten Termine zu melden und sein Anrecht näher nachzuweisen, widrigenfalls das Buch für erloschen erklärt und der Verliererin ein neues an dessen Stelle ausgefertigt werden soll.

Posen, am 8. Dezember 1877.

Königliches Kreisgericht;
Abtheilung für Civilsachen.
Gaebler.
i. V.

Konkurs-Eröffnung

Königliches Kreisgericht
zu Wongrowitz
Erste Abtheilung.

Wongrowitz, den 7. Februar 1878,
Vormittags 11 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Wolff Pincus** zu Janowitz ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 7. Februar 1878 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Agent **David Förder** zu Wongrowitz bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 25. Februar c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar Kreis-Richter **Disse** anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

12. März 1878 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

21. März 1878 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf

den 9. April cr.,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kommissar Kreisrichter **Disse** hierselbst zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte **Kittel**, **Galon** und **Jaeger** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Wongrowitz, den 12. Febr. 1878.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.
Der Kommissar des Konkurses.

Konkurs-Eröffnung.

Königliches Kreis-Gericht
zu Schneidemühl,
Erste Abtheilung.

Schneidemühl, den 28. Januar 1878,
Nachmittags 6 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Aron Auerbach** zu Samotschin ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den

28. Novbr. 1877

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Justizrath **Presso** hierselbst bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf d. 11. Februar cr.,
Vormittags 11 Uhr,

Zimmer Nr. 14 vor dem Kommissar Hrn. Kreisrichter Dr. Friedländer anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

7. März cr. einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

7. März cr. einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf

den 1. April cr.,
Vormittags 10½ Uhr,

vor dem genannten Kommissar zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderungen einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte **Lindinger** und **Loewenhardt** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Hotelpächters **Adolf Lenz** zu Bromberg ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord Termin auf

den 7. März 1878,
Vormittags 12 Uhr,

in unserm Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. 38 vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt worden. Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen.

Die Handelsbücher, die Bilanz nebst dem Inventar und der von dem Verwalter, über die Natur und den Charakter des Konkurses erstattete schriftliche Bericht liegen in unserm Bureau III. zur Einsicht offen.

Bromberg, den 7. Februar 1878.

Königlichs Kreisgericht.
Erste Abtheilung.
Der Kommissar des Konkurses.

Bekanntmachung.

Die Subhastation des dem Apotheker **Carl Friedrich Seeger** zu Waren in Mecklenburg gehörigen Grundstücks Bomst Nr. 32 und somit der

am 22. Februar cr.

anstehende Verkaufs-Termin ist aufgehoben.

Wollstein, den 11. Februar 1878.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

Um vielseitig ausgesprochenen Wünschen zu genügen, haben wir beschlossen, dem mit den Jahrmärkten verbundenen Vieh- und Pferdemarkte eine möglichst große Ausdehnung zu geben. Es werden daher sowohl Käufer als auch Verkäufer hiermit ersucht, diesen Vieh- und Pferdemärkten ihr Interesse zuzuwenden.

Der nächste Markt, mit welchem auch Krammarkt verbunden ist, findet

am 27. Februar d. J.

statt. Lissa, (Posen) im Januar 1878.

Der Magistrat.

Thierschau in Poln.-Lissa.

Am 23. und 24. Mai 1878

findet in Poln.-Lissa eine Thierschau mit Zucht- und Fettviehmarkt, sowie eine Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen, Geräthe und sonstiger landwirthschaftlicher Gegenstände statt.

Das landwirthschaftliche und gewerbtreibende Publikum ersuchen wir, bei der Ausstellung durch reichliche Beschickung sich zu betheiligen.

Das Programm ergiebt das Nähere.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins
der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben.

Bekanntmachung.

Bei den in der Woche vom 4. bis 9. Februar 1878 **unvermuthet** vorgenommenen polizeilichen Revisionen der zum Verkauf feilgehaltenen Milch, hat nach der Greiner'schen Milchwaage die Milch gewogen:

A. in den Verkaufsstellen:

Alter Markt Nr. 46 21¼ Grad, Breslauerstr. Nr. 31 21, Breslauerstr. Nr. 35 22, Wasserstr. Nr. 14 20, Kl. Gerberstr. Nr. 6 21, Judenstr. Nr. 6 20, Judenstr. Nr. 13 20, Wienerstr. Nr. 5 19¾, Gartenstr. Nr. 13b 20, Halbdorfstr. Nr. 18a 20½, Gr. Gerberstr. Nr. 2 20, Gr. Gerberstr. Nr. 6 20¼, Schützenstr. Nr. 26 20, Berlinerstr. Nr. 2 21, Berlinerstr. Nr. 13 20½, Berlinerstraße Nr. 15 20¼, Theaterstr. Nr. 3 20½, Theaterstr. Nr. 7 20, Mühlenstr. Nr. 19 20, Wallischei Nr. 67/68 19½, Wallischei Nr 87 19½, Wallischei Nr. 91 20, St. Martin Nr. 26 20¼, St. Martin Nr. 69 20½, Kl. Ritterstr. Nr. 15 19 Grad.

B. bei den Wirthen:

Kaiser aus St. Lazarus 20 Grad, Johann Leitgeber aus Rattaj 21, Kasimir Bialecki aus Rattaj 21, Andreas Beyerlein aus Rattaj 20½, Joseph Roth aus Rattaj 20¼, Wwe. Mager aus Ober-Wilda 20, Schneider aus Ober-Wilda 20½, Witkowski a. Ober-Wilda 20, Pokrywka aus Winiary 22, Adalbert Remlein aus Winiary 20.

Indem ich dieses Resultat zur öffentlichen Kenntniß bringe, bemerke ich zum besseren Verständniß, daß diejenige Milch, welche einen Viertheil Wasserzusatz hat, nur 15 Grad wiegt und als absichtlich gefälscht, polizeilich angesehen und konfiszirt wird, daß dagegen die Güte der Milch eine höhere ist, je schwerer die Milch wiegt.

Posen, den 11. Februar 1878.

Der Polizei-Präsident.
Staudy.

Licitation.

Am Mittwoch,
den 27. Februar cr.,
Morgens halb 11 Uhr,

soll der Neubau eines Rindviehstalles auf dem Propsteigehöfte zu Snieciska im Wege der Minuslizitation vergeben werden. Der Termin findet statt im Pfarrhause zu Snieciska und können daselbst Plan und Kostenanschlag jederzeit eingesehen werden.

Der Kirchenvorstand der katholischen Pfarrgemeinde.

Bekanntmachung.

Für die etwa 1000 ha. betragenden **Waldungen**, welche zum Vermögen der aufgelösten Philippiner-Congregation zu Gostyn gehören, wird ein **Oberförster** gesucht. Qualifizirte Bewerber wollen sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse schleunigst persönlich bei mir melden.

Posen, den 12. Februar 1878.

Der Kgl. Kommissarius
für die Verwaltung des Vermögens der aufgelösten Philippiner-Congregation.
Regierungsrath **Perkuhn.**

Bekanntmachung.

Die Herstellung von verschiedenen Reparaturen an dem zur Commenderie gehörigen Hospital-Gebäude auf der Schrodka hierselbst veranschlagt auf 889 Mrk. 10 Pf. excl. Tit. Insgemein soll im Wege der Minus-Lizitation verdungen werden und habe ich hierzu auf

Dienstag,
d. 19. Februar 1878
Vormittags 10 Uhr,

in meinem Geschäftszimmer, Mühlenstraße Nr. 27 II einen Termin angesetzt, zu dem Unternehmungslustige hiermit eingeladen werden.

Posen, den 12. Februar 1878.

Der Königl. Bau-Inspektor.
O. Hirt.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Materialien-Lieferungen für Unterhaltung der Provinzial-Chausseen des diesseitigen Baukreises habe ich

Montag
den 25. Februar cr.

einen Termin in meinem Geschäftszimmer hierselbst anberaumt, und zwar

10 Uhr Vormittags

für die Chausseen von Bolechowo nach Rogasen bis zur Kreisgrenze, von Rogasen nach Samter und von Trojanowo nach Schokken.

2 Uhr Nachmittags

für die Chausseen von Ruda nach Tarnowo bis zur Kreisgrenze, von Ruda nach Pripkowo und von Obornik nach Pripkowo bis zur Kreisgrenze.

Die Bedingungen können vorher während der Dienststunden eingesehen werden.

Obornik, den 5. Februar 1878.

Der Kreisbaumeister.
Volkmann.

Am 15. Februar d. J. tritt ein neuer gemeinschaftlicher Tarif für Steinkohlen und Kokes von Stationen der Rechte-Oder-Ufer Eisenbahn nach den Stationen Rokietnice bis Stargard der Oberschlesischen Bahn unter Aufhebung der bezüglichen Bestimmungen im Tarif vom 1. Oktober 1877 in Kraft.

Exemplare desselben sind auf den Verbandstationen zum Preise von 0,10 Mark zu haben.

Breslau, den 11. Februar 1878.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn als geschäftsführende Verwaltung.

Echt Wiener und Böhmisch (Pilsner) Märzen-Lager-Bier.

Posen, Friedrichsstraße 26.

Fr. Kuncze & Fromm,

Original-Ungarwein-Handlung.

Zur **Frühjahrsbestellung** empfehle ich den Herren Landwirthen und Gärtnern meinen

Pflanzen-Nährstoff à Ctr. 9 Mk.
Kali-Magnesia-Dünger à Ctr. 5 Mk.

Die Anwendung geschieht am besten einige Wochen vor der Aussaat. Näheres durch die Prospekte. **Franz Radig, Schweidnitz.**

Patent-Ziegelei-Maschinen

für Dampf-, Pferde- und Handbetrieb in bewährten Systemen und solidester Bauart zur billigen Herstellung von **Mauer-, Facon-, Hohlziegeln, feuerfesten Steinen, Drainröhren, Trottoir- und Flurplatten, Dachziegeln, franz. Falzdachziegeln, Kalk- und Cementsteinen, Kohlenbriquettes** 2c. Prospekte gratis und franco. Materialproben können täglich in meiner Ziegelei verarbeitet und geprüft werden.

Louis Jäger, Maschinen-Fabrikant. **Ehrenfeld-Cöln.**

Posen, den 11. Februar 1878.

Hierdurch beehre ich mich zur Anzeige zu bringen, daß ich mit dem heutigen Tage die von meinem Schwiegersohne Herrn

Carl Scharffenberg

innegehabte **Hotelwirthschaft** verbunden mit **Restauration** käuflich übernommen habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, allen an mich ergehenden Anforderungen nach Kräften Rechnung zu tragen und empfehle ich mein Unternehmen der geneigten Beachtung eines geehrten Publikums. Hochachtungsvoll

Amalie verw. Frenzel,
Sapiehaplatz Nr. 10a.

Bier-Import- & Export-Geschäft.

Gebrüder Hollack in Dresden.

Echt Bairische Biere, hell und dunkel in Original-Gebinden von 26 bis 32 Mark 100 Liter,
Pilsner Bier, bürgerliches Brauhaus 30 Mark 100 Liter,
Böhmisches Bier, Saazer Kreis, 24 Mark 100 Liter,
Dresdner Feldschlößchen Bier 18 Mark 100 Liter.

Bedienung prompt.

E. Schering's Pepsin-Essenz nach Vorschrift des **Professor Dr. O. Liebreich.**

Nach Untersuchungen von Dr. Hager und Dr. Panum das wirksamste von allen Pepsinpräparaten, ist als wohlschmeckendes, diätetisches Mittel bei **Appetitlosigkeit, schwachem oder verdorbenem Magen** etc. als ärztlich erprobt zu empfehlen. Preis pr. Flasche 15 und 20 Sgr.

E. Schering's reines Malzextract. (Bewährtes Nährmittel für Wiedergenesende, Wöchnerinnen und Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit. Preis pr. Flasche 7½ Sgr.

Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth, Bleichsucht 2c. Preis pr. Flasche 10 Sgr.

Droguen, Chemicalien, cosmetische Seifen, Salicylsäure-Mittel etc. empfiehlt

Schering's Grüne Apotheke in Berlin.
Wittich & Benkendorf.
Chausseestrasse 21.

Briefl. Bestellungen werden prompt ausgeführt. Für Wiederverk. Rabatt.

Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie

zum Besten hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unbemittelter Kranken.

25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der dritten Klasse am 6. März 1878.

Haupt-Gewinne der dritten Klasse:

Die Erneuerung der Loose zur dritten Klasse muß bei Verlust des Anrechts bis spätestens zum 26. Febr. 1878, Abends 6 Uhr geschehen.

Erneuerungs-Loose à 1½ Mark, Kaufloose à 3¾ Mark sind in der **Expedition der Posener Zeitung** zu haben.

---

34 Mast-Ochsen,
22 sofort und 12 nach 4 Wochen abzustellen verkauft das **Dom. Zakrzewo** bei Jarotschin.

Mastvieh,

12 Stück — Trockenmast — stehen zum Verkauf auf **Dom. Garby,** ⅛ Meile von **Sulencin,** Stat. d. Creuzburg-Posener Eisenb.

---

50 bis 60 Liter Milch sind täglich zu verpachten. Zu erfragen Berlinerstraße 14 im Keller.

Dom. Karczewo b. Welnau, Bahnstation Pudewitz hat **20 Stück Mastvieh** zu verkaufen.

Königliche Königsgrube

pro Tonne 3 Mark zu bekommen bei

Lewandowski,
vormals **W. Pade.**
5, St. Martin 5.

Sonnabend, den 16. März 1878, Mittags 12 Uhr, verkauft das unterzeichnete Dominium aus freier Hand zu festgesetzten Preisen

75 St. Rambouillet-Vollblut-Böcke.

Programme werden auf Wunsch übersandt.

Shorthorn- und Holländer Bullen im Alter von 3—15 Monaten, sowie **Lincolnshire** Eber und Sauen stehen hier jederzeit zum Verkauf.

Nächste Eisenbahnstation Weißenhöhe
Nächste Poststation Wissek.

Dom. Czaycze, d. 27. Januar 1878
Ritthausen.

Kunst- u. Handelsgärtnerei u. Saamenhandlung von

Albert Krause,
Posen, Fischerei Nr. 7,

empfiehlt beim herannahenden Frühjahr alle zur Bestellung der Gärten und Ländereien nöthige Saamen u. Pflanzen, erlaubt sich auch das Blumengeschäft, sowie die Bouquet-Binderei in Erinnerung zu bringen. Preis-Verzeichnisse pro 1878 sende auf gefälliges Abverlangen franco u. gratis.

Albert Krause,
Kunst- u. Handelsgärtner.

Dom. Pierzchno liefert pr. Station **Gondek** oder **Schroda,** ächte Frühkartoffeln (Earl rose) à Ctr 3 Mark, in jeder Quantität.

Neu! Praktisch! Bequem!

Pat. Stiefelettenzieher für Herren und Damen sind zum herabgesetzten Preise von 1 M. 50 Pf. wieder vorräthig in der Eisenwaarenhandlung von

Joseph Stolzmann,
Gr. Ritterstr. 8.

Gummi-Bett-Unterlage, bekannt guter Sorte, von 10 Sgr. an, ist wieder vorräthig bei **Joseph Basch,** Markt 59.

Feinstes amerikanisches Schweineschmalz à Pfd. 60 Pf. empfiehlt

Eduard Reppich,
Sapiehaplatz 11.

Eau de Cologne,
„gegenüber dem Jülichsplatz"
in Originalkisten v. 6 größeren oder 12 kleiner. Fl. a M. 7.
Parfümerien,
englische und französische auch
— ausgewogen —
empfiehlt die Droguenhandlung von
R. Barcikowski,
Posen. Neue Straße.

A. Sieburg's
Schönfärberei, sowie **Naß- u. chemischer Wäscherei** aller Arten von Stoffen, hält sich zur Frühjahrssaison dem hochgeehrten Publikum bei anerkannt bewährten guten Leistungen geneigtest empfohlen.

Nordhäuser Kornbranntwein-Fabr. R. Frauckenberg & Co.,
Nordhausen.
p. Hektl. 36 M. frei Posen. Agenten ges.

En gros-Lager von
Maschinenöl, Wagenfett,
Petroleum,
Viehsalz u. Kochsalz,
Waschseifen, Lichte 2c. bei
R. Barcikowski,
Droguenhandlung.
Posen. Neue Straße.

Ich habe mein Amt als Rechtsanwalt bei dem k. Kreisgericht in Posen angetreten.

Naschinski,
Rechtsanwalt & Notar,
Friedrichsstraße Nr. 26.

Freiwilligen- Examen-Vorbereitung.
Neue Curse. Privatstunden.
Posen. Friedrichsstr. 19.
Dr. Theile.

---

500 Mark zahle ich dem, der beim Gebrauch von Kothe's Zahnwasser, a Fl. 50 Pf., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. In Posen zu haben bei **E. Güttler,** Bismarckstraße 1. **J. G. Kothe,** Hoflief. Berlin S., Prinzenstr. 85.

Syphilis, Geschlechts-, Haut-, Frauenleiden, Pollut. u. Impotenz heilt briefl. ohne Berufsstörung gründl. u. schnell Dr. med. **Zilz,** Berlin, Prinzenstr. **65.**

Eine Wohnung, 3 Stuben, Küche u. Nebengelaß, ist billig zu verm. Näheres bei **Joseph Basch,** Markt 59.

Nervenleiden, Schwächezustände, allgemeine wie spezielle, weichen unbedingt den in Peru seit Urzeiten anerkannten Heilkräften der Coca-Pflanze, welche **Alex. v. Humboldt** wärmstens für Europa befürwortete. Die rationell aus frischer Pflanze bereiteten Coca-Präp. der Mohren-Apotheke Mainz, das Resultat exacter Studien und Versuche eines Humboldt-Schülers, Dr. Sampson, erwiesen sich seit **langen Jahren** als einzig reelles, für ob. Leiden unersetzliches Kraftmittel. Nach deutscher Arzneitaxe 1 Sch. 3 R.-Mk., 6 Schachteln 16 Mark. Näheres gratis franco d. d. **Mohren-Apotheke Mainz** u. deren Depots: **Stettin:** die kgl. Hof-Apoth. B esi S. G. **Schwartz,** Ohlauerstrasse 21, **Königsberg i. Pr.: A. Brüning** Apth. Krumme Grube; **Berlin B. O. Pflug** Louisenstr. 30, **M. Kahnemann** Schwanenapoth., Spandauerstr. 7.

St. Martin 9, 3. Etage, ist 1 freundl. möbl. Zimm. für 1 oder auch 2 Herren mit oder ohne Kost bill. zu verm.

Bäckerstraße 10. ist ein kl. möblirtes Zimmer m. s. E. sofort zu vermiethen

---

2 tapezierte Zimmer u. Küche zu 80 und 100 Thlr. **Büttelstr. 8** z. v.

Einige Mittel- und kleine Wohnungen sind vom 1. April zu vermiethen St. Adalbert Nr. 37.

Ein Pferdest. mit oder ohne Remise z. v. Schützenstr. Nr. 2.

---

1. März **Berlinerstr.** 13, 3. Etage 2 eleg. möbl. Zimmer, separat. Eingang, auch getheilt, billig z. v.

Mühlenstraße 19 I. Etage rechts ist ein möbl. Zimmer sofort zu vermiethen.

Per 1. April cr. 2 Stuben u. Küche i. Hinterhause Breite Str. 19 z. verm.

Wallischei 93 sind schöne trockene Wohnungen mit Wasserleitung billig zu vermiethen.

Ein großer **Pferdestall** mit großer Wagenremise ist sofort oder per 1. April zu vermiethen Halbdorfstr. Nr. 3.

Wasserstr. 2, per 1. April im 3. St. 3 Stuben mit Zubehör für 120 Thlr.

Gr. Gerberstr. 3 ist ein möbl. Parterre-Zimmer sofort zu vermiethen.

Ein Wirthschaftsinspektor

unverheirathet, tüchtig, erfahren u. empfohlen findet auf **Dom. Joachimsfeld** (Mrowino) bei Rokietnica zum 1. April Anstellung. Gehalt 450 Mk.

Einen Lehrling suchen zum sofortigen Antritt

H. Borchert & Sohn.

Ein unverheiratheter **Gärtner** sucht vom 1. März oder 1. April d. J. Stellung. Zu erfragen beim Mühlenbesitzer **Röske** in Prusice-Mühle bei Rogasen.

Ein junges Mädchen welches **Putz** arbeiten kann, findet sofort Engagement bei

Geschw. Beyer,
Friedrichsstr. 1.

Für ein größeres Gut,

im Graudenzer Kreise, suche zum 1. April cr. **einen jungen Mann** zur Erlernung der Landwirthschaft gegen Pensionszahlung.

Meldungen und persönliche Vorstellung beim Inspektor **Kerber** in **Smarszewo** bei **Czerwinsk.**

Zur Vergrößerung

eines Destillationsgeschäfts wird ein

Compagnon

mit einer Einlage von 6—10,000 M. gesucht.

Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

E. gut empfh. gebl. Dame, musikalisch, der französischen Sprache mächtig, sucht Stellung als Gesellschafterin od. Repräsentantin in d. Stadt oder lieber noch auf dem Lande. Näh. Auskunft ertheilt Dr. Wildt, Mühlenstr. 32.

Für ein **Cigarren- und Versicherungsgeschäft** wird ein jüdischer junger Mann gesucht, der kürzlich seine Lehrzeit in einem solchen oder Material-Geschäft beendet hat. Adr. unter **A. B. 15** in der Expedition d. Zeitung.

Einen tüchtigen **Ziegler** sucht zum 1. April — persönliche Vorstellung erwünscht —

Otto Kendler,
Zimmermeister in Birnbaum.

Eine Erzieherin,

mit den besten Zeugnissen versehen, im 4. Jahre auf jetz. Stelle, sucht zum 1. April anderw. Engagement.

Gefl. Anfr. erbeten unter **K. W.** Woycin, Prov. Posen, postlagernd.

Für mein Eisenwaaren- und Getreidegeschäft

suche zum sofortigen Antritt einen

Lehrling

anständiger Eltern mit guten Schulkenntnissen und kräftigem Körperbau.

Philipp Wolfsohn.
Neustadt bei Pinne.

Der **Kaufmann S. Aron** in **Schwarzenau** sucht sofort eine

Wirthin

für Alles von angenehmem Aeußern, Photographie erwünscht, bei hohem Gehalt. Meldungen Postamt **Schwarzenau S. A.** postlagernd.

Ein praktischer

Destillateur,

welcher auf warmem sowie kaltem Wege sämmtliche Spirituosen fabricirt, so auch mit der Buchführung und Korrespondenz vollständig vertraut, so auch gleichfalls Reisen gemacht, sucht anderweitig Engagement, womöglichst zur Selbstleitung einer Destillation oder verbunden in Wein und Specereien.

Gefl. Adresse bitte unter **A. B.** in der Posener Zeitung abzugeben.

Eine geprüfte
Kindergärtnerin

wünscht bald oder 1. April Stellung. Adr. unter M. H. 74 Posen postlagernd.

Sehr tüchtige **Wirthinnen** sind zu haben und sehr viel **Stubenmädchen** werden verlangt.

Anders-Nietrzepkowska,
Wilhelmsplatz 18.

Ein tüchtiger

Laufbursche

kann sich im Bureau des Herrn Rechtsanwalts **Naschinski** hier, Friedrichsstraße 26, melden.

Dom. Zerniki b. **Gondek** sucht zu sofort einen unverheiratheten **Gärtner.**

Zum 1. April sucht ein verh. kinderl.

Gärtner,

der sich über seine Brauchbark. und stets gute Führg. mit gut. Attest. ausweis. kann, eine anderweit daurd. Stelle. Off. in der Exped. d. Ztg. unter Chiffre **W. W. 5000.**

Billets zu dieser Vorstellung, Logen und Sperrsitz a 2 Mk., sind von Freitag, den 15. Februar, ab bei Herrn **Bardfeld,** Neuestr. 6, zu lösen.

Ein Lehrling.

Ein kräftiger Knabe, wenigstens 17 Jahr alt, von anständigen Eltern, kann unter günstigen Bedingungen die Käsefabrikation gründlich erlernen bei

Käsefabrikant **Baumeler.**
Rackwitz.

Für mein Material-, Eisen- und Weingeschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen tüchtigen und brauchbaren **Commis.**

Herrmann A. Kahl,
Stenschewo.

Für ein Gut von 1000 Hektar suche ich einen erfahrenen **Administrator.**

Freiherr v. Massenbach,
Ober-Regierungsrath. Posen

Familien-Nachrichten.

Als Neuvermählte empfehlen sich:

Max Pflaum,
Ernestine Pflaum,
geb. Asch.
Dresden, d. 14. Februar 1878.

Als Verlobte empfehlen sich:

Lina Ehrenwerth,
Herrmann Weinstock.
Posen.

Als Verlobte empfehlen sich:

Jenny Wolffheim,
Siegfried Weyl.
Berlin, 12. Februar 1878.

Verspätet.

Am 2. d. M. früh ½5 Uhr starb mein innigst geliebter Mann, der Post-Sekretair

von Sochatzki

in Fraustadt. Um stille Theilnahme bittet

Die tiefgebeugte Wittwe.

Danksagung.

Freunden und Bekannten sagen für die so sehr rege Theilnahme bei Begehung unserer silbernen Hochzeitsfeier hiermit ihren innigsten Dank.

Michael Kantorowicz u. Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Martha Lensch mit Kaufmann Gustav Hobräck in Berlin. Frl. Elise Wegener mit Kaufmann Paul Berndt in Hennickendorf bei Herzfelde-Leipzig. Frl. Mathilde Blumenthal mit Kaufmann Max Alterthum in Oranienburg-Berlin. Frl. Louise Blanck mit Kaufmann Herrm. Meyer in Halberstadt-Hannover. Frl. Anna Meyer mit Gutspächter Oskar Gravenhorst i. Westend-Stettin-Clausburg.

Geboren: Ein Sohn: Oberlehrer Scholz in Kloster Ilfeld. Zahlmeister Saeger in Bessungen. Prediger Jacoby in Briele bei Friesack. Notar Gustav Levy. Herrn J. F. Bandow in Berlin. Herrn W. Fritze in Werder — Ein Tochter: Herrn Conrad von Goßler in Zichtau. Rittmeister A. von Ochs in Aschersleben.

Königin Luisen-Verein.

Freitag, 15. Februar, Abends 7 Uhr, in der Aula der Realschule:

9. Vortrag,

Herr Oberlehrer **Collmann** über: **„Beaumarchais und seine Memoiren**

Billets zu 75 Pf. in der Buchhandlung von **L. Türk.**

Posen, Bazar-Saal.
Freitag, den 15. Februar 1878,
Abends 7½ Uhr,

Grosses Concert

gegeben von

Frl. Anna Rilke,
Pianistin,
Frl. Bertha Haft,
Violin-Virtuosin,
Frl. Jenny Hahn,
Concert-Sängerin.

Programm wie bekannt.
Billets bei Bote & Bock.

Concert, Saal Lambert.
Montag, den 18. Februar 1878,
Abends 7½ Uhr:

Das 1. Oesterreichische Damenquartett.

Frl. Fanny Tschampa, I. Sopran.
„ **Marie Tschampa,** II. Sopran.
„ **Marianne Gallowitsch,** I. Alt.
„ **Amalie Tschampa,** II. Alt.

unter Mitwirkung des Frl.
Anna Gehring,
Pianistin
und Herrn
Willy Hess,
Violin-Virtuose.

Programm wie bekannt.
Billets à 3 Mk., 1,50 Mk., 1,00 Mk. vorher in der Hof-Buch- & Musikalienhandlung von

Ed. Bote & G. Bock.

Handwerker-Verein.

Freitag, den 15. Februar cr., Abends 8 Uhr, im großen Lambert'schen Saale:

Oeffentlicher Vortrag

des Sekretairs der Breslauer Handelskammer Herrn

Dr. Wolfgang Eras

über

„den sozialdemokratischen Arbeiterkatechismus."

Billets für **Nichtmitglieder** a 50 Pf. sind bei Herrn Mechanikus **Förster** und in der Expedition d. Ztg. zu haben.

B. Heilbronns Volksgarten-Theater.

Freitag, den 15. Februar: Zum zweiten Male:

Die Mottenburger,
Große Posse mit Gesang.

Sonnabend, den 16. Februar:
Nach der Vorstellung:

Großer Ball.

Vorläufige Anzeige.

Montag, den 18. Februar:
Erstes Auftreten der neu engagirten Balletgesellschaft **„Hernani."**

Interims-Theater.

Freitag, den 15. Februar:
Fatinitza.
Komische Operette in 3 Akten v. Suppé.
Lydia Iwanowna Frl. **Brüning.**

Sonntag, den 17. Februar: Erstes Gastspiel des Herrn **Otto Lehfeld** vom Hoftheater in Weimar: **Wilhelm Tell.** Schauspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller.

Wilhelm Tell Herr **O. Lehfeld**

Die Direktion

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.